Das alte Landecker Bad oder
S. Georgen Brünn.

D. Carl Öhmbs /
Der Stadt Breßlau Physici,
und Academici Natur. Curios. Cæsarei

Beschreibung
Des alten warmen Bades /
oder
S. Georgen Brunnes /
Nahe der Königlichen Stadt
Landeck /
In der Graffschafft Glatz
gegen Schlesien gelegen /
Nebst beygefügtem Gutachten /
von dem innerlichen Halt / Gebrauch
und Nutzen desselben.

Breßlau und Lignitz /
Bey Michael Rohrlachs seel. Wittib
und Erben. 1705.
Brieg / druckts Gottfried Gründer.

L. Schröckÿ

Vorrede.

Geehrter Leser.

Es ist das alte Landecker warme Bad von langer Zeit her in solchem Ansehen gewesen / daß viel wackere Medici, als Crato, Scholtzius, und andere dessen mit gutem Ruhme in ihren Schrifften gedacht / und zum Gebrauch in allerhand Kranckheiten vorgeschlagen. Es hat aber lange Zeit in einer ausführlichen Beschreibung gefehlet / welche die Natur und Eigenschafft desselben bekand gemacht hätte / woraus die Würckung auch / und der Nutzen hernach hätte können erlernet werden. Denn Herr D. Schvvenckfeld, der bey, der warmen Bäder / des Landeckischen und des Hirschbergischen in seinem *Tractat. de Fossil. Siles.* gedencket / hat zwar auch eine besondere Beschreibung des Hirschbergischen / aber nicht dieses Landeckischen ausgefertiget. Was Herr D. Samuel Schilling, Medicus zur Neisse / auff ersuchen Herrn Schickfusii davon auffgesetzt / und von diesem seiner Schlesischen Chronick. *l. 4. c. 3.* inseriret worden / ist zum Anfang zwar gutt und brauchbar genug / aber daneben doch auch so beschaffen / daß denen Nachfolgern ein meh-

mehres dazu zu setzen Raum genug gelassen worden. Welches zwar meines wenigen Erachtens Herr D. Gvalterus Ambrosius Wolter à Liebenfeld/Physicus Glacensis, der A. 1677. eine Instruction und Beschreibung von diesem Landecker-Bade ediret/ nicht gethan/ sondern fast kürtzer und unvollkommener als sein Vorgänger gewesen/ auch also dem Leser mehr Verlangen/ als Vergnügen verursachet. Das letzte/ so auff Anordnung des Magistrats der Stadt Landeck/von dieses Bades Ursprung/Alter/Situation, und Natur/Arth/Eigenschafft/Krafft und Würckung zusammen getragen/ und zu Glatz A. 1694. gedrucket worden/ ist/ was die Historica betrifft/ die zum Theil ex archivo genommen worden seyn mögen/ gantz gut/ weil aber der Verfasser desselben kein Medicus gewesen/fehlet in dem Stücke auch hier gar viel/ und vielleicht das meiste und nothwendigste.

Und unerachtet nun in Ermangelung dessen dem Bade bißhero an stetem Gebrauch wenig oder nichts abgangen/ sondern die schon genug bekante/und durch viel Jährige Erfahrung wol bestätigte Tugend und Würckung desselben viel hohe und niedrige Standes-Personen/ von allerley Orthen und Städten zu sich gelocket/

cket/

cket/ so ist doch der Abgang solcher ausführlichen Beschreibung darinnen verspüret worden/ daß weil die eigentliche Natur des Bades unbekand gewesen / man ins gemein nur auff gut Glücke sich dessen bedienet/oder auch wol in dem rechten Gebrauch dermassen verstossen / daß die Würckung denn nothwendig dadurch gehindert werden müssen.

Weßwegen ich nun/als ich vorm Jahre selber meiner Unpäßligkeit wegen in diesem Bade gewesen/ auff Ersuchen / und aus Liebe gegen alle Nothleidende / besonders meine Landsleuthe/ deren ein groß Theil Jährlich dahin zu reisen pflegen / bewogen worden / dergleichen Arbeit auff mich zu nehmen/die numehro auch/ so gut sie gerathen / dem geehrten Leser offeriret/ und dessen geneigtes Guttachten darüber erwartet wird.

Der Wille alles auffs beste einzurichten/ist wol vollkommen gut gewesen / das Vermögen aber habe ich mir nicht selbst geben können/doch versichere ich/ daß alles/ was hierinnen enthalten/wahrhafftig/unpartheyisch ohne Præjuditz/ oder iemands Ansehen geschrieben worden sey/ wie denn auch die Experimenta alle ich selbst dirigiret/ mit eigenen Augen wahrgenommen/

zum Theil auch mit eigenen Händen gemacht/ zum Theil aber hierrinnen durch den Landecki-schen Apothecker/ Herrn Joh. Chr. Anthon Schmoller bin subleviret worden.

Und diese Experimenta nun habe ich auch alle gantz vollkommen von Stück zu Stück dieser wenigen Arbeit inseriret/ damit ein jeder selbst beurtheilen könne/ wie recht oder unrecht meine Muthmassungen daraus bestätiget werden.

Was ich von der Würckung des Bades gerühmet/ wird hoffentlich von viel 100. Personen/ so solche an ihrem Leibe erfahren/ bekräfftiget werden/ unerachtet auch bey manchem das Widerspiel sich leider befinden wird/ so aber nicht unsrem Bade alleine/ sondern auch vielen andern/ ja allen Artzneyen der Welt begegnen wird/ so aber nicht diesen/ sondern der Natur der Menschen/ der Grösse der Kranckheit/ und andern Ursachen/ die GOtt am besten bekand/ zu zuschreiben.

Die Anweisung zu einem nützlichen und geschickten Gebrauche habe ich der Vernunfft und Erfahrung gemäß eingerichtet/ welcher zwar mehrere Special casus, derer ich eine nicht geringe Anzahl in meiner bißherigen Praxi bey Leuten/

ten / die dahingereiset / wahrgenommen / und nun durch eigene Besichtigung des Orths und Empfindung an meinem Leibe entweder bestätiget / oder unrecht zu seyn befunden / hätten beygefüget werden können.

Weil aber aus solcher Weitläufftigkeit leicht eine kleine Praxis, die aber hier niemahlen intendiret worden / entstehen können / hat man bey Zeiten abgebrochen / und wil dafür mich offeriren / einem jeden in dergleichen Fällen auff seinen Befehl gehorsamst zu dienen und auffzuwarten.

Zum Beschluß ist mein Wuntsch / daß alle und jede daraus lernen mögen / was sie zu vernünfftigem Gebrauch des Bades benöthiget / und solches auch anzuwehren sich nicht gereuen lassen: GOtt aber / der ohne eines Menschen Zuthun dergleichen Artzneyen aus der Erden gleichsam mit eigenen Händen hervorreichet / der gebe zu der Würckung das Gedeyen / und weise auch hierinnen / daß er selber sey der HErr der Artzt: In welchem Vertrauen künfftig ein jeder seine Reise desto freudiger antreten wird / zumahlen wo er durch ein andächtiges Gebeth diß natürliche Mittel kräfftiger zu machen sich wird angelegen seyn lassen.

Erklärung des Kupffer-Blättchens.

Num. 1. Capellen St. Georgii.
2. Warmbad / oder St. Georgen-Brunn.
3. Herren Badstube bey dem schwartzen Adler mit 3. Stuben / Kuchel und Keller.
4. Ubern Kellern 2. Stuben
5. Frauen Badstube mit 2. Stuben / Kuchel und Keller.
6. Bergzimmer mit 6. Stuben/Kuchel und Keller.
7. Beym goldenen Stern mit 5. Stuben / Kuchel und Keller.
8. Ubern Bade-Wirth beym goldnen Löwen mit 6. Zimmern und Tafel-Stuben.
9. Beym schwartzen Bär mit 3. Stuben / Kammer/ Kuchel und Keller.
10. Bey der Sonnen-Uhr mit 6. Stuben / Kuchel und Keller.
11. Beym weissen Rössel mit 11. Stuben / Kuchel und Keller.
12. Beym weissen Löwen mit 4. Stuben/ Kammer/ Kuchel und Keller.
13. Das alte Wasser-Hauß mit 4. Stuben/ Kammer/ Kuchel und Keller.
14. Eintzele Wohn-Häusel.
15. Das Fischer-Hauß mit 2. Stuben / wo die Fische auffbehalten werden.
16. Stallung vor 40. Pferde.
17. Der Bischoffs-Brunn.
18. Das alte Schloß Karpenstein.

Ver-

Verzeichnüß der Capitel.

Caput I. Historische Beschreibung des Landecker Brunnes.

Caput II. Natürliche Beschreibung deßelben.

Caput III. Chymische Untersuchung.

Caput IV. Muthmassung wegen des innerlichen Haltes deßelben.

Caput V. Arth und Gelegenheit sich des Bades und Brunnes zu bedienen.

Caput VI. Effect und Würckung des Bades.

Caput VII. Kranckheiten / wider welche es nützlich zu gebrauchen.

Caput VIII. Hindernüsse / so dieses Bad abzurathen scheinen.

Caput IX. Nachricht und Regeln / wie sich die Patienten im Gebrauch des Bades und der Diæt verhalten sollen.

Caput X. Erzehlung etlicher Zufälle und Kranckheiten / die den Badenden begegnen können.

Caput I.

Historische Beschreibung des Landecker Brunnes.

ES ist zwar heutiges Tages so unbekant nicht/ wo dieser Landecker Brunn sich befinde; oder wenn und wie er entdecket/ nach und nach angebauet worden/ und in Auffnehmen kommen: Doch daß auch dieser unsrer Beschreibung nichts an ihrer Vollkommenheit abgehe/ und der geneigte Leser alles in einem Orthe beysammen finde; sol solches auch hier nicht vergessen/ sondern so viel darvon nöthig zu wissen/ mit wenigem angezeiget werden.

So entspringet demnach unser Brunn in der Graffschafft Glatz/ in einem Wäldchen/ oder Beholtzung/ die Ober-Freyheit genant/ unterhalb dem alten verfallenen Schlosse Karpenstein/ an der Bila/ nahe der Königlichen Stadt Landeck/ derogleichen Städte die gantze Graffschafft neune hat/ darunter die vornehmsten Glatz/ Habelschwerde/ Müntschelburg und Landeck/ die geringern aber/ Neurode/ Mittelwalde/ Reinertzt/ Levin und Wilhelmsthal.

Diese Graffschafft nun liegt zwischen Böhmen/ Mähren und Schlesien/ und gräntzt mit dem ersten gegen Abend/ mit dem andern gegen Mittag/ mit dem letzten gegen

gegen Morgen und Mitternacht. Ihre Breite erstreckt sich an etlichen Orthen auff 5. Deutsche Meilen / die Länge auff 8. und der gantze Umbfang auff 24. Sie ist durch und durch bergicht / und absonderlich auff allen ihren Gräntzen / so daß man nirgendher / ohne durch dergleichen felsichte rauhe Wege in selbte kommen und gelangen kan. Aber diß ihr Gebürge ist durchaus mit schönen Wäldern und Wiesewachs reichlich versehen / weßwegen auch Jährlich ein grosser Uberfluß an Butter und Käse daselbst bereitet / und viel davon / absonderlich in Schlesien verführet / und verkaufft wird.

Es ist aber diß Glatzische Gebürge ein Theil des Sudötischen / welches von dem Böhmischen / oder Riesen- und Schnee-Gebürge unter Glatz entstehet / und biß in Ober-Schlesien in das Teschnische Fürstenthum fortlaufft / und daselbst an dem Carpatischen oder Ungrischen sich endiget. Es heisset seinem besondern Nahmen nach das Mährische oder Neissische / auch das Gesencke / und der Wald auff demselben Sylva Gabretta, nach *VVolffgangi Lazii* Meynung *Tract. de Gent. aliqvot Migrationibus.*

Wie nun dieser Brunn zu erst entdecket und gefunden worden / ist aus *Schickf.* Schles. Chronick. L. 4. c. 1. bekant / nemlich / daß es zufälliger Weise / wie meist / bey allen dergleichen Quellen / geschehen / indem ein gewisser Vieh-Hirte zu demselben kommen / und durch den schönen Qual gereitzet etwas davon zu truncken / aber an statt des vermutheten kühlen wolschmeckenden Wassers / ein warmes übelschmeckendes / und ungewöhnlich ruchendes angetroffen / so er mit Verwunderung andern Leuten erzehlet /

zehlet/ die dergleichen hernach auch erfahren/ und bald darauff in allerhand Kranckheiten es probiret/ und nützlich befunden.

Wenn dieses eigentlich sich zugetragen / ist zwar nirgends angemercket / doch muß es beynahe vor 500. Jahren geschehen seyn/ weil man weiß/ daß allbereit A. 1242. dieses Landecker-Bad / durch Raub / Brand und Mord verwüstet worden/ und also nothwendig vorher schon erfunden/ und brauchbar gewesen seyn muß.

Es ist aber anfänglich nicht bald in dem besten und vollkommensten Stande gewesen/auch nicht beständig im Gebrauch geblieben / weil es etliche mal/ und wie jetzt gedacht A. 1242. nachmals A. 1431. A. 1467. und A. 1470. durch Krieg/Pest/Feuer und Ungewitter verwüstet und verheeret worden.

Aber seit A. 1598. zu welcher Zeit es von weyland löblichster Gedächtnüß Herrn Hertzog Heinrichs von Münsterberg/ und zugleich Graffens zu Glatz hinterlassenen drey Söhnen und Successoribus, Alberto, Georgio, und Carolo repariret werden/ist es allemal/und also schon über 200. Jahr in continuirlichem Gebrauche/und guttem Zustande geblieben; und weil es zur selben Zeit von Herrn Conrad von Bergen examiniret / und von gutter Art und Kräfften zu seyn befunden worden / hat man es desto begieriger besuchet / und allezeit in vielerley Kranckheiten gut befunden. Es hat aber von ietzt-genenten drey Gebrüdern/ und Hertzogen von Münsterberg der mittlere Hertzog George aus sonderbahrer Neigung zu dieser so herrlichen aus der Erde durch Göttliche Wohlthat hervorquellenden Artzney sich absonderlich die Renovirung

virung des Brunnen angelegen seyn lassen / und deßwegen zu seinem Gedächtnüß ihm den Nahmen S. Georgii, von dem dabey stehenden / von ihm / dem Heil. Georgio, seinem Tauff-Patron zu Ehren erbaueten Capellchen gegeben.

Und solcher Gestalt hat anfänglich / wie die gantze Graffschafft / also auch Landeck / und das dabey gelegene warme Bad unter ietzt gedachten Hertzog von Münsterberg gehöret / nach der Hand aber ist es gemeiner Stadt Jurisdiction unterwürffig / zu erb- und eigen worden / so es auch noch in Händen hat / und nechst andern dazu gehörigen Häusern und Wohnungen zum Nutzen und Gebrauch der ankommenden Bade-Gäste sorgfältig unterhält / ja täglich verbessert.

Caput II.

Natürliche Beschreibung des Brunnes.

WEil hoffentlich niemand wird in Abrede seyn / daß man von der umbliegenden Gegend einiger massen die Beschaffenheit eines mineralischen Wassers muthmassen / und andere Beweißthümer damit bestätigen könne / so wird deßwegen nicht unrecht seyn / ehe wir zur natürlichen Beschreibung unsres Brunnen selbst schreiten / von der gantzen Graffschafft Glatz insgesammt etwas vorher zu melden.

Es ist / wie kurtz vorher gesaget worden / die Graffschafft Glatz durch und durch voller Berge / die zwar mit Bäumen und allerley Zuwachs vor Menschen und Vieh reich-

reichlich genung versehen / doch aber auch voller Steine seyn / so die Reisenden unter andern zur Genüge erfahren.

Diese Steine sind alle der Arth / daß sie im Feuer zu Kalcke werden / und ist kein Feur- oder Kiesel-Stein allhier anzutreffen / sondern dieselben werden aus Schlesien insgemein gebracht und geholet. Diese Kalck-Steine sind zum Theil die jenigen / so hin und her im Wege liegen / oder in der Ober-Fläche der Berge stecken / von unterschiedner Grösse / zum Theil die in gantzen grossen Stücken brechen / wie bey Landeck selbst / und absonderlich zu Neurode / da der Kalckstein schiffrich ist / und an etlichen Orthen mit schwartzen Bäum-Aestchen von der Natur bemahlet / gleich dem Florentinischen Dendrite, dem er in der Zeichnung nichts nachgibt / doch aber in der Härte / wiewohl er ungebrent so gut als jener dauret / an dem aber die Bäumchen nicht recht sichtig sind / biß er gebrant / und weisser worden / da man sie denn vollkommen schön sehen kan; aber der Stein daurt hernach nicht mehr so gut / sondern zerfällt wie ander Kalck / davon ich etliche Stücke roh und gebrant in meinem wenigem Museo unter andern Naturalien beygeleget habe. Ferner so sind diese Glätzische und Landeckische Kalcksteine / absonderlich die kleinern mit einer Blende oder Talck vermenget / und eingesprenget unterschiedner Farbe / meist weiß / silberhafftig / welche Arth Blende man sonst Katzen-Silber nennet; und diese Talckichte Materie mag einen ziemlichen Fleck herumb in diesem Gebürge anzutreffen seyn / weil auch noch zu Reichstein / so zwey Meilen von Landeck an eben dem Mährischen Gebürge oder Gesencke lieget / dergleichen anzutreffen / so Theils mit dem dasigen Ertzte oder

Gold-

Goldkies sich vermenget / Theils gediegen ohne Steine schwartz-gläntzend als eine Pech-Blende bricht / so aber im Feuer sich färbet / und zu einem Goldglimmer wird.

Solcher Gestalt nun ist in Landeck / und einem ziemlichen Flecken herumb Kalck und Talck zur Genüge anzutreffen / auch ausser denen giebet es noch an etlichen Orthen Stein-Kohlen; doch sonsten meines Wissens keine andre Berg-Arthen / oder Mineralien, viel weniger ein wahrhafftiges wesentliches Metall, ausgenommen zu Reichstein / so zwar nur zwey Meilen von Landeck lieget / aber schon nach Schlesien gehöret. Man zeiget zwar was dergleichen so einem Bley-Glantz nicht unähnlich ist / davon mir selbst etliche Stücke / so bey Leuten gefunden worden seyn sollen / zu handen kommen / welche aber nach genungsamer Untersuchung gewiesen / daß es kein rechtes Bley / sondern nur ein Bley-Schweiff / oder plumbago sterilis sey.

Aber an kalten Mineralischen Wässern hat die Graffschafft Glatz einen rechten Uberflus / indem mehr als zwölff Saurbrunne darinnen anzutreffen / als zu Altheyde / welcher der reinlichste / absonderlich / der am Wege beym Crucifixe ist / Altwillhelmsdorff / Arnsdorff / Brotendorff / Gailenau / Harte / Kudowa / welcher der stärckste / Neuweistritz / Niederlangnau / Reinerzt / Saurbrunn / Schedeldorff / Wernersdorff / &c. Bey welchen denn man billich fragen möchte / woher doch diese ihre Vitriolische Arth / so bey den Saurbrunnen hauptsächlich sich befindet / bekämen / wenn kein dergleichen Mineralisches Wesen hiesiger Orthen anzutreffen. Worauff aber kürtzlich / weil Zeit und Gelegenheit uns alle Weitläufftig-

keit verschrencket / zu antworten / daß nach unterschiedner gelehrten Physicorum klaren Beweiß es glaublich / daß die Mineralischen Wasser nicht eben von den unterirrdischen reiffen oder unreiffen Metallen und Saltzen alle ihre Krafft und Eigenschafft / sondern vielmehr von dem Spiritu Mundi & Panspermia äerea hätten / welcher nach Beschaffenheit des Orthes / wo das Wasser entspringet / als in terra appropriata magnetica sich concentrirte / und mit dem in alia primigenia, aut simili prædisposita vereinbarte / so unter andern des Herrn Rochas Experimenta gar klar beweisen / welcher im nachgraben der Saurbrunne befunden / daß / je tieffer er kommen / je süsser das Wasser gewesen / ja er hat auch eine Erde angetroffen / hinter welcher das Wasser gar ohne Geschmack gewesen / und diese Erde ist in der Lufft imprægniret / und schwerer worden / wie davon weitläufftiger in seinem *Tractat de Aqv. mineral.* kan gelesen werden / der unter andern auch in des *Theatr. Chym. Volum 6. & ultimo* aus dem Frantzösischen ins Latein übersetzt anzutreffen.

Aber nun zu unsrem Brunn zu kommen / so entspringt derselbe auff einem kleinen Berge oder Hügel / an der Mittägigen Seite des Bila Flusses aus einem harten felsichten Boden / welcher / wie die andern hiesigen Steine / kalckichter Arth / mit Talck vermischet / ist. Dieser Felsen / wie harte er auch ist / wird doch oben in Superficie durch die vielen Quellen / und durch das beständig darauff stehende Wasser einiger massen mürbe gemacht / daß man Stücke davon brechen kan / die denn durch das blosse anschauen einen eingesprengten Talck oder Glimmer zu erkennen geben / in gehörigem Feur aber sich zu einem Kalck brennen lassen.

Eben

Eben diese Steine geben auch einen schwefflichten Geruch von sich / der wohl / so lange dieselben noch feuchte sind / so starck nicht verspüret wird / als wenn sie trocken werden / da denn der Schwefel-Geruch mercklich genung wahrzunehmen ist / welches dem jenigen / so man bey dem Veilcken-Steine oder Jolitho vom Riesen-Gebürge observiret / gantz zuwider ist / dessen Geruch / wenn er auch schon wegen Länge der Zeit zu vergehen anfängt / durch wenige Anfeuchtung und Bewegung in der Lufft vergrössert werden kan.

Es quillet aber der Brunn an unterschiednen und mehr als 70. Stellen hervor / an einer stärcker als der andern / und an etlichen Armens-dicke mit ziemlicher Gewalt / daß er auch durch das gantze darauff stehende Wasser biß zu oberste hinauff brudelt / und Blasen auffwirfft. Es sind aber ein Theil der Quellen / absonderlich der stärckste und gröste derselben so heiß / als das heisseste Wasser seyn kan / etliche aber sind nur laulicht / und etliche gar kalt / weßwegen es denn nicht anders seyn kan / als daß der gantze Brunn / oder das aus allen den Quellen zusammen gesammelte Wasser nur mässig warm / oder temperirt seyn muß. Es ist aber der Zufluß des Wassers so häuffig / und so beständig / daß es nicht nur das gantze Jahr durch einen Tag wie den andern gleiche fort quillt / und also inter fontes perpetuos zu rechnen ist / sondern es gibet auch auff eine kurtze Zeit / als in Tag und Nacht / so reichen Vorrath / daß der Brunn täglich biß auff den Grund abgelassen werden / und den Bade-Gästen frisch Wasser gegeben werden kan. Dieses Ablassen geschiehet allemal gegen Abend / wenn niemand sich

dessen mehr bedienet / ohngefehr gegen 8. Uhr / wodurch der Brunn in kurtzer Zeit bis auff den Boden gantz leer wird/aber auch bald innerhalb 4. Stunden wiederumb voller Wasser ist/unerachtet der Brunn 14. Ellen lang/7. breit/ und 3. hoch ist / so stereometrice gerechnet / einen Raum von 294. cubischer Ellen Landecker Maasses/welche Ellen nach dem Rheinländischen Fuß 19. Zoll hält/ machet/ der eine ziemliche Menge Wassers erfordert / wie ein jeder nach dieser cubischen Reduction auff sein gewöhnlich Land-Maaß leicht außrechen kan.

Durch itzt gesagten Brunn aber wird der jenige Orth verstanden/ wo alles das Wasser aus den vorbeschriebnen vielen Quellen zusammen fliest/ in welchen die Bade-Gäste zu erst sich begeben/ ehe sie in die Wanne gehen/wie unten mit mehrerem wird gesaget werden.

Nebst dem Wasser / werffen diese Quelle ingesamt grosse und kleine / doch einer mehr als der andre / einen Sand aus/ der bey dem Munde des Quelles liegen bleibet; kein Lutum aber/dergleichen man in etlichen andern warmen Bädern wahrnimt/ ist allhier anzutreffen.

Die Farbe des Wassers ist hell und durchsichtig wie ein Crystall/dadurch man auch im Brunne selbst biß auff den Grund sehen/ und alle die reinsten Steinchen desselben genau erkennen kan. Zwar scheinet es / wenn es häuffig bey und über einander im Brunnen ist / wie auch der Boden selbst/ grün-blaulicht/ colore, qvem Physici vocant emphatico, so aber sich bald anders zeiget / wenn man etwas von dem Wasser in ein Glaß schöpffet/ oder ein Stücke Stein vom Boden abbricht / da denn das erste Crystall-hell/ der letztere tunckel-grau außsiehet.

Der Geruch ist schwefflich/ nicht zwar so starck wie in vielen andern Bädern/ doch aber auch so / daß er wohl zu spüren ist. Absonderlich habe ich wahrgenommen / daß/ wenn man selbst im Brunne nicht gewesen/und ein andrer/ so aus demselben koḿt / und neben einem vorbey geht/ der Schwefel-Geruch mehr wahrgenommen wird / als in dem Wasser selbst; ja auch in der Wäsche/ so in diesem Wasser gewaschen wird / rüchet man den Schwefel gar sehr/ der zuweilen biß nach Hause gedauret / wenn die Bade-Gäste gleich etliche Tage heim zu reisen gehabt haben. Und diesen Schwefel-Geruch noch mehr zu bestätigen/muß ich erzehlen/ was sich einsmahls in meiner Gegenwart zugetragen. Es war zufälliger Weise geschehen / daß der Abfluß des Brunnes nachdem er des Abends abgelauffen/ nicht recht wieder zugemacht worden war/und also die gantze Nacht durch das neu-anquellende Wasser durchgedrungen/ weßwegen früh Morgends/ als die Bade-Gäste in den Brunn kommen / der wenigste Theil mit Wasser erfüllet war/ so daß sie nach und nach mit dem Wasser allererst auffquollen / und doch nicht recht davon bedecket werden konten. Dazumal nun / weil man näher den Quellen war/empfand man den Schwefel-Geruch allzu sehr/so wohl im Brunnen/ als in der Wanne / und weiß ich Personen/ die solchen nicht vertragen können/sonderlich etliche Frauen/ die sich davon den gantzen Tag sehr übel befunden.

Der Geschmack des Brunnes ist auch etwas schwefflich und saltzig / doch nicht saurlich / oder bitter / oder brennend/ wie in den vitriolischen/ und alcalischen Wässern; auch erwecket der Uberfluß des Trinckens weder Eckel

noch andre Beschwer im Magen/ ist auch einerley Geschmack und Würckung/ man trincke ihn gleich kalt oder warm/ wie denn täglich die Bade-Gäste sich dessen/ entweder in Suppen/ oder Thee bedienen.

Die Wärmde ist/ wie schon zuvor gesaget/ temperirt/ doch im Winter weit grösser/ und rechtschaffen heiß/ zu welcher Zeit auch der Brunn einen Dampff von sich giebet.

Was man sonst per sensum tactus darinne gewahr wird/ ist/ daß man in dem gantzen Leibe/ absonderlich umb die Brust und den Magen/ wenn beyde diese Orthe mit einer starcken Leimtnen Binde nicht wohl verwahret sind/ eine zusammenziehende Krafft empfindet; die Haut wird auch/ wenn man lange im Bade oder Brunne gewesen/ rampicht; und welches das merckwürdigste/ so fühlet man mit Händ und Füssen etwas auff den Seiten oder Dielen des Brunnes/ da die Bade-Gäste gehen und stehen/ und den Stangen/ an welche man sich anhält/ etwas fettlich-schlipffrichtes/ so das Wasser ansetzt/ in zwar so schlechter Quantität/ daß man es mit den Augen nicht erkennen kan/ aber/ wie gesaget/ im Angreiffen wohl empfindet/ da es denn scheinet/ als wenn man auff ein glatt Stücke Seiffe/ gutte fette margam, Osteocollam, ab omni Sabulo liberatam, Talcum, oder was dergleichen grieffe und trete/ so daß einem/ wenn man sich nicht in acht nimt/ Händ und Füsse abgleiten können. Und dergleichen schlipffriges Wesen habe ich auch in der Wanne empfunden/ wiewohl so starck nicht als im Brunne/ so auch daselbst wegen des wenigen Wassers unmöglich anders seyn kan.

Ca-

Caput III.

Chymische Untersuchung des Brunnes.

IN ietzt angeführter natürlichen Beschreibung nun/ haben wir durch Hülffe der eusserlichen Sinnen einiger massen wahrgenommen/ was in unsrem Brunne enthalten/ und zwar durch den Geruch/ daß ein Schwefel/ durch den Geschmack/ daß ein Saltz/ durch das Fühlen/ daß ein fettes Wesen sich darinnen befinde. Nun wollen wir durch Hülffe des Feurs und andrer Experimentorum diese Stücke/ und ob was mehrees noch zu finden/ zu untersuchen uns angelegen seyn lassen.

Den Schwefel zeiget ausser dem Geruch auch die bekannte Veränderung des Silbers/ die allhier/ wie an andern Orthen erfolget: Nemlich/ daß alles/ was die Bade-Gäste von Silber umb und an sich haben/ schwartz und fleckicht wird/ hergegen das Gold unverändert bleibet/ und noch wohl schöner und höher von Farbe außsiehet.

Wenn das Wasser im Kessel zu dem Wanne-Bade/ oder absonderlich auch in einem andren Gefässe gesotten wird/ giebet es einen gar starcken schwefflichten Geruch; aber doch ändert es sich/ weder an Farbe/ noch Klarheit/ und setzet auch nirgends keinen Schwefel oder anderes dergleichen Sedimentum an.

Die schwere des Wassers betreffend/ so hat man solches gegen dem andern gemeinen examiniret/ und zwar durch die bekannte Saltz-Probe/ des Thuldii in Haliographia, so eine gewisse zugerichtete/ und in unter-

schiedne gradus abgetheilte Wasser-Spindel ist / die man in ein Glas von gleicher Höhe und Weite mit Brunn- und gemeinem Wasser angefüllet gethan / und befunden / daß es in dem Mineralischen Brunn-Wasser biß auff 10. grad, in dem gemeinen aber biß auff 9. gesuncken / und also das Mineralische einen grad schwerer als das gemeine gewesen. Das gemeine Wasser aber hat man Theils aus der dabey fliessenden Bila / Theils aus dem Bischoffs-Brunnen / welcher ungefehr 200. Schritte von unsrem St. Georgen-Brunn auff eben dem Berge und Hügelchem entspringet / genommen / welche beyde auch einerley Gewichte hatten / und das Instrument biß auff den 9. grad untersincken lissen / wie auch eben das Mineralische Wasser / so wol das aus dem Brunnen / als auch das aus der Pfanne / so allbereit gewärmet worden / einerley schwere gezeiget / und die Saltz-Probe biß auff 10. grad hinunter gefallen.

Andre Experimenta, den eigentlichen Halt unsres Landecker Brunnes zu erfahren / sind folgender massen angestellet worden.

1. Hat man in denselben etwas von zerstossenen Gall-äpffeln gethan / auch damit gelinde auffsieden lassen / davon das Wasser nur bräunlich / wie alles andre tingiret worden aber die schwartze Dintenhaffte Farbe / die bey den Vitriolischen Wässern sich sonst zeiget / hat man keines weges wahrgenommen.

2. Ist von dem oleo Tartari per deliqvium etwas in die aqvam thermalem instilliret worden / davon aber / weder effervescens, noch Veränderung der Far-

Farbe/ noch was andres ungewöhnliches sich ereignet.

3. Ist eben dergleichen/ nach Vermischung des Spiritus Salis ammoniaci mit dem Brunn- und Bade-Wasser wahrgenommen worden.

4. Sind einige Spiritus mineralis acidi nach und nach eingetröpffelt worden/ aber ohne abermahlige / auch die geringste alteration.

5. Habe ich ein dünnes küpffernes Blech in das Wasser gelegt / und eine geraume Zeit darinne liegen lassen/ aber keine Veränderung/ weder an der Lamina, noch an dem Wasser/ selbst wahrgenommen.

6. Ist ein Theil des Wassers in eine reine mit aqvafort solvirte Lunam gegossen worden / wovon die Solution sich keines weges geändert/ sondern hell und klar geblieben.

7. Hat man ein Theil des Wassers biß auff die Helffte/ und noch mehr abbrauchen lassen / da denn/ wie vorhin gesaget / der Schwefel-Geruch sich mercklich spüren lassen/ aber kein Vestigium dessen ist weder an den Seiten / noch Boden des Gefässes/ zu finden gewesen/ auch ist in loco frigido nicht die geringste Crystallisation erfolget: Nachdem aber das Wasser gäntzlich abgerauchet worden / ist am Boden ein Saltz von gar geringer Qvantität zurück geblieben / weiß von Farbe / sonder Geruch / eines saltzichten / und etwas zusammenziehenden Geschmackes / welches in allen liqvoribus sich solviret/ aber mit keinem/ weder acido, noch alcalico effervesciret.

8. Dieses Saltz wurde auff glüende Kohlen geworffen/

auff denen es aber sich nicht entzündete / sondern nur schmältzte / unter einem dünnen Rauche / mit kleinen auffsteigenden Bläßchen / doch ohne prasseln und knacken / und eine Schnee-weisse kalkichte Materie zurücke ließ.

9. Unter wehrender Evaporation, biß auff die Helffte / und ein gutt Theil drüber / veränderte der liqvor nicht im geringsten seine Farbe / aber auff die letzte / kurtz vor der gäntzlichen Abrauchung wurde er milchhafftig / und roch nicht mehr nach Schwefel / sondern wie nach einem verbrennten Bitumine oder Erd-Pech.

10. Wurde ein Theil des Wassers auch destilliret / da denn unter wehrender dieser Operation der Schwefel-Geruch per vasorum luta durchdrunge / wie sub destillatione Spirituum ein urinösischer oder andrer saltziger. In dem herüber gegangnen Wasser aber roch man keinen Schwefel. Als nun die Helffte / und noch mehr abgezogen / setzte man das residuum ad crystallisandum in einen Keller / aber ohne Successː Weßwegen man es wieder aus dem Keller nahm / und mit einem blinden Helm wohl vermachte / in die Wärmde brachte / und in die 14. Tage lang digeriren und circuliren ließ / wornach es denn durch und durch eine grüne Farbe bekam / und in Superficie etliche Tropffen wie Oel sich zeigten / die man mit Baumwolle zu separiren versuchte / aber vergebens / weßwegen man nur die damit angefeuchtete Baumwolle anzündete / welches zwar schwer und langsam von statten gieng / doch aber endlich geschahe / und im brennen einen Geruch wie von einem Lunten von sich gab.

11. Die-

11. Dieses grüne Wasser nun behielt eine weile seine Farbe/ endlich aber setzte sich ein dergleichen Sediment zu Boden/ und das Wasser darüber wurde klar/ welches zwar/ wenn man es unter einander schüttelte/ bald wieder grün wurde/ aber auch sich wieder klärte/ und das Sedimentum fallen ließ. Dieses/ weil es gar wenig war/ konte wohl sehr schwer von dem Wasser abgesondert/ und getrocknet werden/ gieng aber doch endlich/ nach langer Müh/ und sonderlichen Handgriffen an/ und als man es gemach auff glüende Kohlen brachte/ verzehrte es sich in einem Augenblicke/ und ließ einen garstigen bituminösen Geruch zurücke.

12. Nachdem man nun also die Crystallisation vergeblich gesucht/ und vermuthet/ daß es wegen nicht genugsamer Qvantität des Wassers/ weil wenig Saltz darinnen enthalten/ geschehen/ hat man abermal einige Pfund Wassers biß auff die Helffte abgezogen/ und mehr Wasser zugegossen/ und abermal abgezogen/ und solches so lange continuiret/ biß man gemeynet/ daß es gnungsam saturiret. Hierauff nun hat man es abermal in einen frischen Orth ad crystallisandum beygesetzet/ und doch endlich einige rudimenta spissiora, sed paucissima, nec exacte adhuc formata crystallina wahrgenommen/ nach gäntzlicher Abziehung aber das obige Saltz/ so N. 7. und 8. beschrieben worden/ wieder bekommen.

13. Als man zu andrer Zeit das Bade-Wasser destillirte/ hat man inwendig im Helme ein Stücke polirtes Eisen gehangen/ welches nach vollendeter destillation

hin

hin und her angegriffen / und schwartz-fleckich gewesen; Auff diesen Flecken nun wurde man zwar mit dem blossen Auge nichts anders als die veränderte Farbe gewahr / durch das Microscopium aber sahe man auff demselben einen zarten saltzichten Ansatz/wie eine subtile Wolle / welcher eines etwas vitriolischen Geschmackes war/ am Boden aber des Kolbens war eine ziemliche Qvantität eines grünlich-vitriolischen Saltzes anzutreffen; dem Eisen aber war am Gewichte nichts abgegangen.

14. Endlich/ was die Steine des Quelles betrifft / so ist allbereit angedeutet worden / daß in genungsamen Feur sich dieselbigen zu Kalck brennen lassen. Sonst aber hat man sie ausgeglüet/ und im Wasser abgeleschet/da sie denn in ein Pulver zerfallen / welches man Theils zum sublimiren eingesetzt/ aber nichts daraus bekommen/ Theils mit Wasser ausgelauget/ wovon auch das Waßer im geringsten weder an Farbe/noch Geschmack und Geruch verändert worden. Doch als man dieses Wasser abgerauchet/ und es gegen die letzte kommen/ da nicht viel liqvoris mehr verhanden gewesen / hat es eine Haut bekommen instar iridis variegatam wie die Chymici reden/ mit etlichen hin und her darauff schwimmenden öhlhafften guttulis, welche durch herumb schütteln des liqvoris sich mit demselben vermischet / und ihn trübe gemacht / aber wegen geringer Qvantität weiter nicht untersucht werden können.

Ca-

Caput IV.

Muthmassung wegen des eigentlichen Haltes des Brunnes.

Nun wollen wir unsre Gedancken von dem eigentlichen Halt des Landecker-Brunnes auch entdecken / und solche mit vor erzehlten observationibus und experimentis bestätigen. Das erste Ingrediens unsres Brunnes ist der Schwefel/ welchen der Geschmack und Geruch genungsam zu erkennen giebet/ so wol in dem blossen auffquellendem Wasser / als in desselben Kochung / Abrauchung und destillation. Warumb aber dieser Schwefel nirgends in Substantia zu finden/ noch durch einige Operation herauß zu bringen / ist die Ursache/ weil er auch darinnen wie in allen andern dergleichen Bädern niemahlen in Substantia gewesen / allermassen das unterirrdische Feur/ so die warmen Bäder erhitzet/ welches unter andern Meynungen am wahrscheinlichsten zu glauben/und von dem brennenden Schwefel seine Nahrung hat/nicht die gantze Substans des Schwefels/ sondern nur die subtilsten Theilchen / die im Verbrennen ausdansten/ dem Wasser mitgetheilet / gleicher Gestalt/ als etwan in den Weinen / denen man Einschlag giebet/ zu geschehen pfleget/welche von dem angezündeten Schwefel einen dergleichen Geruch und Geschmack bekommen/ und zuweilen lange genung behalten/ so zum wenigsten die verständigen Weinkoster allzuwol gewahr werden/ daß der Wein nach dem Einschlage schmecke. Und ob zwar jemand einwerffen möchte/ daß zu Puzzolo im Neapolitanischen

tanischen umb die warmen Bäder herumb sich ein lebendiger Schwefel gar zu sehr zeige/ und also wohl kein Zweifel/ daß derselbe/ wo er nur anzutreffen/ auch wieder heraus gebracht werden könne/ so ist hierauff zu antworten/ daß dieser Schwefel daselbst nicht aus dem Wasser/ sondern dem Erdreich und Gesteine selbst hervordringe/ welches/ weil es von dem Schwefel so überflüssig angefüllet/ und das unterirrdische Feur sehr groß/ und eines sehr weiten Umbfanges ist/ gar leichte/ wenn es erhitzet/ und der Schwefel fissig worden/ selbten von sich gehen läst/gleicher Gestalt wie sonst aus dem Schwefel-Kieß der Schwefel geschmoltzen wird.

Das andre/ so in unsrem Brunn enthalten/ ist ein Saltz/ dessen Natur und Eigenschafft vor ietzo genauer untersuchet werden sol. Es ist bekand/ daß viererley Arthen Mineralischer Saltze gezehlet werden/ das gemeine Koch-Saltz/ der Vitriol, der Alaun/ der Salpeter. Alle diese Saltze haben ihre besondre Kennzeichen/ Theils an der Farbe/ Theils am Geschmacke/ Theils im brennen und schmeltzen/ Theils im Niederschlage/ Theils/ und am besten in der Figur der Crystallen.

Das gemeine Koch-Saltz ist iedermann bekannt/ und schmecket bloß gesaltzen. Der Vitriol ist darneben säurlich scharff/ zusammenziehend/ und zuweilen bitterlich; der Alaun süßlich zusammenziehend; der Salpeter aber fällt mit einer durchdringenden Kälte auff die Zunge/und ziehet am wenigsten zusammen.

Die Farbe ist bey dem eintzigen Vitriol grün oder blau/ die andern aber alle sind weiß.

Auff glüenden Kohlen brennt der eintzige Salpeter/ das

das Koch-Saltz zergehet unter einem prasseln und knacken. Der Alaun zerfliest mit auffsteigenden kleinen Bläßchen/ und läst eine Schnee-weisse kalckichte Materie zurücke/ der Vitriol aber klumpfft sich zusammen/ und calciniret sich gleichsam.

Der Niederschlag oder Præcipitation findet bey Saltz und Salpeter wenig statt/ weil beyde diese Salia ein Sal salsum oder enixum seyn/ und also vermöge der bißhero bekannten doctrina Salium, nicht von einem andren Sale, sive acido, sive alcalico alteriret werden könten. Doch præcipitiret das Sal commune das Silber aus dem aqvafort, unerachtet es ein Salsum, und das aqvafort ein acidum ist/ so eine grosse exception in den Regulis de acido und alcali machet. Aber der Vitriol lässet nach Vermischung eines alcali fixi & volatilis seine ochram gar bald zu Boden fallen/ und die Galläpffel oder ein ander vegetabile, so ein copioses Sal volatile hat/ färbt es alsbald wie eine Dinte schwartz/ die Solutio aluminis aber wird post instillationem olei tartari per deliqvium milchfärbig/ und setzt ein weisses Pulver zu Boden/ welches das arcanum aluminis Felicis Würtzii ist/ und nach belieben auff allerhand Arth gefärbet werden kan/ wie die laccæ vegetabiles, die auff solche Arth gemacht werden/ zur Genüge beweisen. Und endlich/ was die Crystallisation betrifft/ so schiest das gemeine Koch-Saltz recht viereckich cubisch an/ der Vitriol länglich viereckich/ mit verschobenem Winckel/ der Alaun achteckich/ der Salpeter sechseckicht lang.

Aber lasset uns diese Eigenschafften bey oben erzehlten obser-

observationibus und experimentis suchen / und unser Saltz daraus etwas genauer erkennen lernen:

Durch den Niderschlag hat man nicht die geringste Veränderung wahrgenommen / indem das Wasser allemal hell geblieben / und weder von einem weissen præcipitat, wie bey dem Alaun / noch einer Ochra, wie bey dem Vitriol sich das geringste spüren lassen. Wie denn auch das Silber ex aqvaforti davon nicht wie sonst cum solutione Salis communis, præcipitiret worden / weßwegen denn alle diese Salia schon nicht zu vermuthen / zumahlen auch der Geschmack und die Farbe / diese im geringsten nicht anzeigen / vielweniger die Crystallisation, welche zwar / wie N. 12. zu sehen / noch gantz unvollkommen / doch so viel weiset / daß die Figura unsres Saltzes länglicht / nicht aber in die breite / wie Vitriol, Alaun und Saltz anschiffe. Zwar möchte iemand einwerffen / daß N. 13. in fundo cucurbitæ ein wahrhafftig Vitriol angetroffen worden / und zwar in grösserer Menge als das N. 7. 8. und 12. beschriebne Saltz. Aber wer wird nicht glauben / daß dieser Vitriol ein Sal mixtum ex Sale thermis nostris congenito, & particulis martialibus ferri in alembico suspensi sey / welches eben die Menge desselben / die ex conjunctione utriusqve Salis entstanden / und das Saltz an der Lamina ferrea selbst zur Genüge beweiset.

Und wenn wir nun also weiter gehen / und das Saltz selbsten N. 7. 8. und 12 betrachten / so ist dasselbe weiß / und also an der Farbe dem Vitriol weniger als dem andern ähnlich / in allen liqvoribus zergeht es ohne einige reaction, weßwegen es ein Corpus enixum und entweder

ad

ad Salis communis, oder nitri naturam zu incliniren scheinet: Doch brennt es nicht auff glüenden Kohlen/ wie ein nitrum prasselt auch nicht wie ein Sal commune, hergegen zerflieſt es mit kleinen auffschiessenden Bläßchen/ und Hinterlassung einer weissen kalckichten Materie, welches alles dem Alaun gewöhnlich. Weil aber die rudimenta Crystallorum N. 12. mehr auff Salpeter als was andres weisen/ so bleibt die Muthmassung vor den letztern/ wiewohl dem Ansehen nach noch zweifelhafft genung/ so daß entweder die obigen Kennzeichen/ oder die bißherige Zahl der Salium selbst nicht zulänglich zu seyn scheinet/welches letztere sich eher als das erstere einzubilden. Denn wer deß accuraten Englischen Physici *Mart. Listeri Tractat de fontibus medicatis Angliæ* gelesen/ wird sich errinnern/ daß er das Aphronitrum, oder Salcalcarium zu einem neuen und fünfften genere Salis mineralis macht/ und selbten seine eigne Crystallen zueignet/ welche aber doch ungefehr/wie andre desselben Eigenschafften/auff des Nitri communis hinaus lauffen. Nur ist dieses sein Aphronitrum von dem nitro vero darinnen unterschieden/daß es über den Kohlen nicht brenne/ sondern mit kleinen auffsteigenden Bläßchen/und einem zurück gelassenen Kalcke zerschmeltze/ welches alles mit unsrem Saltze genau übereintrifft/dessen rudimenta Crystallorum auch/ welches das beste Signum diacriticum Salium ist/ denen Listerianis am nächsten kommen/ wie *l. c. part. 1. c. 1. & in ejusdem Exercit. Anatom. 3. Conchyl. Bivalo. utriusque aquæ p. 128 seq.* zu sehen. Woraus denn zur Genüge erhellet/ daß unser Sal thermale ein Aphronitrum oder Sal calcarium sey/ zumahlen

len dergleichen Lister in vielen thermis Angliæ auch befunden/ und die Gegend umb unser Landeck / ja die gantze Graffschafft Glatz / so voller Kalck-Steine ist / daß also dieser Boden kein andres / als seines gleichen Saltz geben kan.

Zwar möchte iemand einwerffen / was helffen doch die Kalck-Steine unter der Erden / wenn die aquæ minerales aus der Lufft oder Panspermia derselben/ wie oben gesagt worden / ihre Salia bekommen. Aber hierauff antworte ich/ daß ein Unterscheid sey unter den kalten Mineralischen Wässern oder Saurbrunnen / und unter den warmen Bädern. Denn freylich gibt es die Erfahrung/ wie eben an gedachten obigen Orthe angemercket worden/ daß circa Scaturiginem acidularum dergleichen / oder andre Mineralia nicht angetroffen werden/ als die acidulæ haben/ ja daß diese in Superficie terræ saurer als weiter hinunter schmecken/ und was sonsten daselbst / und anderswo bey denen Autoribus angeführet wird. Uber dieses/ so ist noch schwerer sich einzubilden / was bey denen acidulis die mineras unter der Erden so præpariren solte/ daß die darüber fliessende Wässer die Salia auslaugen/ und andre Mineralia und Metalla außziehen könten/ weil mehr als zu bekannt / daß alle dergleichen metallische Steine/ ja die mineræ vitrioli selbsten / einer vorhergehenden Præparation bedürffen/ ehe die darinnen enthaltne Mineralia daraus zu bringen. Und unerachtet einiger Orthen ein Vitriolum naturale angetroffen wird/ auch dergleichen vitriolische Wässer in Ungern und anderswo sich befinden/ die das Eisen in Kupffer verwandeln/ oder rechter zu reden / aus denselben das Eisen das

Kupffer præcipitiret/ so weiset dieses endlich wohl die Mögligkeit/ daß unter der Erde das Wasser ein Metall oder Saltz annehmen könne/ es ist aber dadurch nicht erwiesen/ daß die Beschaffenheit des Erdreiches so bewand/ wie bey den ordinari Saurbrunnen/ zumahlen auch beyderley Wasser an Natur und Eigenschafft gar weit von einander unterschieden/ welches alles ex fundamento zu tractiren hiesiges Orthes nicht ist. Aber mit den warmen Bädern hat es eine gantz andre Beschaffenheit/ massen das unterirrdische Feuer capabel, genung/ die Mineras und Lapides zu calciniren/ wie man zu Puzzolo und Abono bey Padua genungsam gewahr werden kan/ als an welchem letzteren Orthe/ weil das Wasser sehr heiß/ und die unterirrdische Hitze sehr groß/ die Scaturigines fontis ex pumice bestehen/ welches ein lapis destructus, wie alle Physici nachgeben werden/ und qvoad texturam denen ausgewitterten Ertzten gantz ähnlich ist/ ausser der Farbe/ mit der er dem Metalle nicht gleichen kan/ weil er keines derselben vorhero gehabt. Und solcher Gestalt nun ist es möglich/ daß auch unser lapis calcarius Landeccensis ab igne subterraneo calciniret und geschickt gemacht werde/ dem darüber lauffenden Wasser sein Saltz mitzutheilen; wiewohlen auch; wenn iemand behaupten wolte/ daß nothwendig das eine Wasser so wohl als das andre/ wenn die Hypothesis gleichförmig seyn solte/ sein Saltz ex aëre annehmen müsse/ man dennoch sagen könte/ daß dieser Kalck-Stein eben der rechte Magnet sey/ ex Panspermia aërea sein Sal Homogeneum anzunehmen/ wie in acidulis ein andrer/ der auch zu dem Sale Vitriolico recipiendo sich schicke.

Denn daß ein solcher Magnes propoitionatus darzu nothwendig erfordert werde/ weiset zur Genüge die regeneratio Salium artificialis, da zu dem Nitro regenerando allemahl ein alcali fixum, oder auch Calx viva, dergleichen Eperiment in Glasers Bergmännisch Monatl. Blumen anzutreffen; zu dem Vitriolo aber ein Colcotar elotum, oder dem gleichkommende Erde nothwendig erfordert werde.

Und wie nun solcher Gestalt der Schwefel und Nitrum calcarium unsers Landecker alten S. Georgen-Brunnes zur Genüge erwiesen ist/ so bleibet noch das dritte übrig / nemlich die fette Materie, die im Angreiffen sich zeiget/ und aus denen Experimentis N. 9. und 14. zur Genüge erhellete. Diese ist in vielen Bädern anzutreffen/und wird insgemein von der terra prima, virginea, adamica deduciret/ welche ein gewisser fetter Letten seyn soll/ der die Wässer/ die über ihn hinlauffen / auch fettlich machet. Diese heisse nun wie sie wolle/ so ist doch gewiß/ daß solche/ oder etwas dergleichen/ unter der Erden anzutreffen/ so allen Bolis, margis und andern terris pingvibus, Bituminibus, & Talcis ihre pingvedinem mitgetheilet / die auch durch Kunst einiger massen davon separiret werden kan/ wenn zum Exempel man eine solche gutte fette bolarische Erde im Wasser kochet / wovon das Wasser fett wie ein Seiff-Wasser wird. Und wem ist nicht bekannt/ was die Chymici sich insgemein zu rühmen pflegen/ daß sie ex Talco ein Oleum machen können/ welches ein vortreffliches Cosmeticum seyn soll/ wiewohl es bißhero noch immer inter arcana, si non Entia Chymica referiret geblieben/ und noch wenig

Vorschein kommen ist. Doch/ wie es gewiß / daß diese Fettigkeit auch mit gewissen Saltzen/ und besonders dem Alaun sich vereinbaret / so hat man auch Mittel und Wege dieselbe davon zu separiren / wiewohl es nicht geringe Mühe kostet/ so den Alaunsiedern gar zu bekannt ist /welches sie mit dem Urin/ der diese Fettigkeit von dem Alaun fällt/und scheidet / verrichten.

Und von dieser Fettigkeit nun hat unsrem Bade die güttige Natur einen nicht geringen Vorrath mitgetheilet/ wovon es auch vielleichte seine meiste und beste Würckung hat/ wie unten mit mehrerem davon geredet werden soll.

Caput V.

Arth und Gelegenheit sich des Brunnes und Bades zu bedienen.

Nachdem wir nun den Halt unseres Brunnes wissen/ werden wir auch die Krafft und Würckung desselben gar leichte urtheilen können; wollen aber doch zuvor die Arth und Gelegenheit sich dessen zu bedienen beschreiben/ und alsdenn auch die Würckung/und in was vor Kranckheiten er nützlich zu gebrauchen / erzehlen.

Es ist oben gesaget worden / daß dieses heilsame Mineralische Wasser aus mehr als siebenzig Orthen aus einem steinichten Erdreich hervor qvelle/ Theils warm/ Theils laulicht/ Theils kalt/ starck oder schwach; nachdem die Oeffnung der Quelle groß oder kleine sich befinden. Alle diese Quelle zusammen sind viereckich lang mit Quadersteinen/ von dem alten verfallenen Schlosse Karpen-

steine/ eingefasset/ und zu einem Behältnüß/ wie oben gemeldet/ von 14. Ellen lang/ und 7. Ellen breit gemacht/ welches der Brunn heisset/ worein die Bade-Gäste gehen/ sich des Wassers in ipsa Scaturigine zu bedienen. Dieser Brunn nun ist in der mitten gantz frey/ daß man den Felsen selbst mit Augen sehen kan/ auff der Seite aber ist er mit starcken durchlöcherten Brettern gedielet/ welche der Bequemligkeit wegen dahin geleget/ daß man darauff gehen und stehen könne/ und deßwegen durchlöchert/ daß die Quelle dadurch ihr Auffsteigen ungehinder behalten/ welches man auch siehet/ und gewahr wird/ wenn man über solche Stellen zu stehen kömt/ da einem das auffquellende Wasser den gantzen Leib herauff brudelt/ und nicht nur eine angenehme Wärmde/ sondern auch einen gutten Effect, der Cur verursachet. Der Brunn aber/ oder diß beysammen stehende Wasser ist so tieff/ daß man biß an Hals darinnen stehet/ und ist auff allen vier Seiten mit einer hohen Mauer umbgeben/ oben wol bedecket/ und mit Fenstern aller Orthen lichte gemacht/ daß man nicht nur gantz lustig und anmuthig/ sondern auch/ wie es zu so einer Cur nöthig/ und bequem darinnen sich befindet/ weil in dem oberen weiten Raume des Gebäudes die Mineralischen schwefflichten Ausdanstungen gantz frey sich zertheilen/ und nicht so zum Nachtheil der jenigen/ so etwas empfindlich/ absonderlich auff der Brust eingeschlucket werden dörffen. In diesen Brunn steiget man auff einer kleinen halb mit Wasser bedeckten Treppen/ die Herren auff der Seite gegen Morgen/ die Frauen gegen Mittag/ und theilen sich beyde gemeiniglich auff zwey Seiten/ ein jedes auff seiner Stelle der Cur abwartende.

Aus

Aus diesem Brunne nun fliesset das Wasser durch gewisse darzu bereitete bleyerne Röhre / in eine grosse kupfferne / inwendig wohl verzinnte Pfanne / darinnen es gewärmet und siedeheiß zu künfftigen Gebrauch des Bades gemacht wird. Denn es sind neben dem Brunne zwey grosse Badstuben / eine gegen Morgen / vor die Manns-Personen / die andre gegen Mittag vor die Frauen / in welchen auff beyden Seiten an der Wand von oben biß unten / zuweilen / wenn viel Bade-Gäste sind / auch in der mitten / und also drey Reyhen Wannen stehen / welche mit dem Mineralischen Wasser / wie es aus dem Brunnen quillt gefüllet werden / das hernach gefehr mit dem sechsten Theil gewärmtem Wasser vermenget wird / davon es denn eine rechte Wärmde bekomt / und zum baden / weil aus dem Brunnen die Bade-Gäste alsobald in die Wannen einsitzen / bequem und nach eines jeden Gefallen / mehr oder weniger warm gemacht wird.

Und in diesen zwey Orthen in dem Brunne und in der Wanne wird die gantze Cur verrichtet / folgender massen / daß man erstlich des Tages zweymal / früh und zu Mittage eine Stunde in die Wanne gehe / des folgenden Tages wiederumb zweymal / eine halbe Stunde im Brunnen / und eine Stunde in die Wanne. Hernach gibt man immer zu / biß man zum höchsten eine Stunde im Brunnen / und zwey Stunden in der Wannen gewesen / und solches thut man zweymal des Tages / so lange / biß ingesamt 80. 90. biß 100. Stunden / nach Beschaffenheit des Patienten / an beyden Orthen vollbracht worden.

Hierbey nun ist zweyerley nothwendig zu fragen.

1. Ob das Wasser durch das wärmen und kochen in der Pfanne auch viel von seiner Krafft verliehre?
2. Ob es rathsam / in ein laulicht mehr kalt als warmes Wasser täglich zu gehen/ und hernach aus dem kalten alsobald ins warme sich zu begeben?

Worauff:

Die Antwort daß dem Wasser durch das Kochen und wärmen so viel nicht abgehen muß / weil oben aus den Experimentis c. 3. erhellet / daß das natürliche im Qual und Brunn sich befindende Wasser mit dem in der Pfanne allbereit gewärmten einerley Gewichte habe.

Ja wenn wir die Ingredientia genau betrachten/ so ist nichts darinnen enthalten / daß im Kochen verfliegen könne/ als ein wenig Schwefel/ das Saltz ist / wie aus der Chymi bekannt/nicht der Arth/daß es mit dem Wasser außdanste / sonder fixer Arth; und solte im Gegentheil ie mehr Wasser obkochet / das überbliebene immer kräfftiger werden / welches ausser der täglichen Erfahrung alle Saltz/ Alaun- und Salpeter-Siedereyen ja die obigen Experimenta c. 3. selbst beweisen/ da das Saltz nach genungsamer Verrauchung des Wassers allererst empfindlich / und zuletzt / wenn gar nichts mehr davon verhanden gewesen / sichtig worden ist. Die centralische/ bolarische Fettigkeit / oder wie man sie sonst nennen wolte / ist auch nicht so flüchtig/ daß sie verkochen könne/ oder der Arth/ daß sie sich sonst separiren/ und zu Boden præcipitiren könne / weil allbereit auch gedacht worden / daß die Alaunsieder grosse Mühe haben / sie von ihren Wässern zu scheiden/

den/ ja soches gar nicht zuwege bringen können / wenn sie nicht etwas Urin darzu bringen. Und gesetzt auch/ daß im Kochen etwas mehr/ als wir uns hier einbilden/ abgehen möchte/ so müssen wir ja bedencken / daß nicht die gantze Wanne/ sondern nur der sechste Theil derselben mit warmen Wasser gefüllet wird/ so ich öffters mit meinen Augen gesehen/ daß ungefehr in die gröste Wanne 20. Farthen frisch natürlich ungewärmtes/ und 4. Farthen gewärmtes Wasser gegossen worden/ so in der gantzen Summa wenig austragen/ und dem Bade nicht sonderlich Krafft nehmen wird. Doch sagst du/ empfindet man / daß der Brunn stärcker rüche/ als die Wanne? Dieses aber ist die Ursache / daß im Brunne mehr Wasser beysammen/ und also die Menge zum Theil daran Ursache / zum Theil aber die Nähe des unterirrdischen Feuers / daß den Schwefel Dampff von sich giebet/ und dem Brunne mittheilet.

2. Ist die Frage ob es rathsam in ein so laulicht mehr kalt als warmes Wasser täglich zu gehen / und ob die gähling Abwechselung der Kälte im Brunnen der drauff folgenden Hitze in der Wanne dem Leibe mehr schädlich als nützlich sey? Hierauff ist zu antworten / daß ein laulicht temperirtes Bad keines Weges zu verwerffen/ viel weniger vor schädlich zu halten/ sondern so gutt als ein andres zu gebrauchen/ ja bey gewissen Personen/ Kranckheiten und Umbständen dem warmen und siedheissen vorzuziehen. Denn ausser dem/ daß ein Mensch nicht geartet/ wie der andre/ und deswegen dieser mehr Wärmde als jener/ ein andrer aber seiner Natur und Kranckheit wegen mehr Kälte nicht nur vertrage / son-

dern auch wahrhafftig erfordere / so können wir aus der Arth zu würcken ja wohl schliessen / daß beyds heisse und temperirte Bäder nach Unterscheid der Person und Zufälle nicht nur dienlich / sondern auch wahrhafftig / zuweilen / wo nicht mehrentheils die letzteren besser und nöthiger als die ersteren zu gebrauchen. Denn wie diese Würckung hauptsächlich darinnen bestehet / daß nach Beschaffenheit der Wärmde die sonst gewöhnliche Ausdanstung deß Menschlichen Cörpers / so die Anatomici insensibilem transpirationem nennen / mehr oder weniger verursachet werde / und durch die gar zu hitzigen Bäder / Theils wegen der hefftigen Bewegung des Geblüttes / Theils wegen allzu grosser Oeffnung der pororum cutis oder Schweiß-Löcher / ein allzu grosser Verlust der häuffig ausdanstenden Theilchen erfolget / der vielen Menschen in vielen Kranckheiten mehr schädlich als nützlich / so zeiget dieses allbereit gar deutlich / daß die temperirten Bäder dem gar heissen / wo nicht vorzuziehen / doch keines Weges nachzusetzen seyn. Wozu denn die Erfahrung selbst kommet / welche uns mit Augen sehen läst / was ietzo muthmaßlich behauptet worden / allermassen denn die meisten natürlichen Bäder / deren Catalogum man aus dem Baccio, Fallopio, Tabernæmontano und andern Autoribus gar leicht zusammen tragen könte / nur laulicht / und doch von der besten Würckung seyn / deren ich hier drey der vornehmsten in Deutschland anziehen wil / welche nur immer drey Meilweges von einander liegen / das Wießbad / Embser und Schlangen-Bad / die alle drey von temperirter Wärmde seyn / und das letzte am kält-

sten /

sten / und nur milchwarm / so aber doch häuffig besuchet wird / absonderlich von denen / die zuvor den nur anderthalb Stunden davon gelegenen Schwalbacher Saurbrunn getruncken. Und ich meines Orthes könte den gutten Nutzen der temperirten Bäder mit gar vielfältiger Erfahrung bestätigen / wenn es Zeit und Raum hier leiden wolte auch im Gegentheil nicht wenig Exempel anführen andrer Personen von gutter Sangvinischer / auch andrer / besonders cholerischer Complexion, die in den allzu warmen Bädern ihr Geblütte so gar bald erhitzet / daß sie in Entzündungen / und hitzige Fieber verfallen / deren eines / wenn ich es nennen solte / so vor 15. Jahren sich begeben / unsre Stadt Breßlau sich gar wol errinnern würde / da eine im offentlichen Ampte lebende Person mit einem hitzigen Fieber aus einem benachbarten warmen Bade zurücke kommen / daran sie auch gestorben.

Und was wollen wir denn an der temperirten Bäder effect und Nutzen zweifeln / da derselbe den gantz kalten nicht einmahl abzusprechen ist / welche denn deswegen von langer Zeit her / bey den Egyptern / Juden / Griechen und Römern / ja vielen anderen Völckern in warmen und kalten Ländern in beständigem Gebrauch gewesen / und noch sind. Galenus hat schon zu seiner Zeit *L. 3. de Tuend. Sanitat.* befohlen / sich in kalten Wässern zu baden / umb den Leib zu stärcken / und die Haut abzuhärten / alles besorgende Ungemach der Lufft ausstehen zu lernen / dessen Vorschlag auch zu seiner und folgender Zeit angenommen worden / daß das schwimmen in kalten Flüssen zu einer allgemeinen

Artzney

Artzney worden/ derer man sich unter gewissen Regeln bedienet/ die *Baccius de Therm.* L. 7. c. 25. zusammen getragen/ woselbst sie mit mehrem können gelesen werden.

In andern hitzigen Ländern ist es gewiß/ daß man täglich früh und Abends in die kalten Flüsse sich begiebet/ nicht nur gesunde zur Lust/ sondern auch Krancke zur Cur/ wie von den Innwohnern des Königreiches Achin in Ost-Indien *Dampier* in seiner Reise-Beschreibung *Part. 2. Append. I. c. 7.* schreibet/ welche absonderlich im Magenbeschwer und Durchbruch sich dieses Mittels bedienen/ so gedachter Dampier in seinem eignen Leibe probiret/ und damit sich nach aller anderer fruchtloß angewendeten Artzney in einem dergleichen langwierigen und gefährlichen Durchlauffe glücklich curiret.

Und daß das kalte Baden in andern/ auch Nordlichen Ländern nicht undienlich/ sondern vielmehr nöthig sey/ hat ein Englischer Medicus Joh. Floyer vor wenig Jahren in einem *Tractat de Baln. Frigid.* zur Genüge erwiesen/ auch allerhand Exempel angeführet/ derer/ die im Scharbock/ Miltz und Mutterbeschwer/ Gicht und Lähmung/ auch schwerer Noth/ und andern Kranckheiten dadurch genesen. Und wer weiß nicht/ daß das Eintauchen ins kalte Wasser das eintzige Mittel sey die Hydrophobos ex morsu canis rabidi zu curiren/ so nebst Helmontio viel andre brave Medici zur Genüge erfahren. Eben dergleichen ist auch in Phrenitide gut befunden worden/ wie aus den *Miscell. naturæ Curios. Decur. 3. ann. 6. & 7. Obs. 121.* zu ersehen.

hen. Ja daß die Febres intermittentes auch auff solche Arth curiret werden können/ indem der Patient biß an Hals in einem kalten Flusse stehet/ oder des Winters in einen Schneehauffen sich vergräbt/ hat Herr D. *Paullini* in seiner Zeit kürtzenden erbaulichen Lust beschrieben/ welches auch der Ritter *Chardin* in seiner Persianischen Reise-Beschreibung durch ein Exempel bestätiget eines Febricitanten, welcher im stärckstẽ Frost zu einem Strom geführet/ und hinein gestossen worden/ wodurch er genesen. Durch dergleichen Cur ist auch ein Bürger zu Posen in Pohlen von seiner Febre tertiana nach etlichemahl wiederholtem baden in einem kalten Flusse glücklich befreyet worden/wie solches Herr D. *Cnöfelius in Miscell. curios. Decur. I. ann. 3. obs. 211.* angemercket.

Ob aber die gählige Veränderung der Kälte im Brunne/und der drauff folgenden Wärmde in der Wanne dem Leibe gutt oder böse sey/ wird leichte zu beantworten seyn / wenn wir zum Grunde setzen werden:

1. Daß der Brunnen nicht Eißkalt/ sondern laulicht.
2. Daß die Wanne nach jedes Belieben und Nothdurfft/ auch proportion der Kälte im Brunnen kan moderiret und eingerichtet werden.
3. Daß die Kälte alleine die fibras partium & poros corporis zusammen ziehe / und die transspiration verhindre / die Wärmde hergegen laxire/ und die Außdanstung befördere.

Welche drey Grund-Sätze denn uns keines weges

zwey-

zweyfeln lassen werden / daß es dem Leibe nicht zuträglich seyn solte / solcher moderirter Abwechselung sich zubedienen / weil solcher Gestalt die Außdanstung weder zu sehr gehemt / noch zu sehr vermehret wird / massen / was die Kälte verstopffet / die Wärmde wieder eröffnet / und zwar an beyden Orthen / in einem so gemässichtem / selbst beliebigem / und jedem subjecto anständigem gradu, daß keine Gewalt darauß entstehen / auch keine Gefahr befürchtet werden kan. Wie denn die Natur selbst in Erhaltung und Fortpflantzung der menschlichen und andrer natürlichen Cörper solcher Abwechselung sich beständig bedienet / und deßwegen Tag und Nacht / Sommer und Winter auff einander folgen läst welches absonderlich in denen so genannten Zonis terræ temperatis gar mercklich zu spüren / die auch in gewissen Stücken für den andern gantz kalten und hitzigen / welche frigidæ & torridæ heissen / viel glückseeliger sind / wie die Erfahrung selbst an ein und andern dieser Welt Theilen außweiset. Und was insonderheit die Bäder betrifft / haben schon die alten Grichen und Römer / welche solche zu Erhaltung ihrer Gesundheit als ein tägliches Mittel gebraucht / vor gewiß gehalten / daß diese Abwechselung dem Leibe nicht undienlich sey; weßwegen sie in ihren kostbahren thermis nicht nur die caldaria, sondern auch tepidaria und frigidaria hatten / darinnen sie nach und nach einsassen / oder nach Beschaffenheit der Sache sich eines mehr als deß andern gebrauchten. Insgemein aber gingen sie zu erst in das tepidarium, der Wärmde allmählich zu gewohnen / hernach in das Caldarium, aus welchem sie sich die allzusehr eröffneten poros wieder zu constringiren in das frigidum begaben /

zu

zu letzt aber mit Oele wol einschmirten / die in frigidario vermuthlich zu sehr gesteifften fibras partium wieder zu emolliren. Und wenn man unter dem Gebrauch deß Landecker Bades auff alles wol achtung giebet / befindet man auch daselbst den Nutzen dieser Abwechselung / und zwar darinnen / daß man nach vorher gebrauchtem Brunne die Wärmde der Wannen immer besser verträgt / als wenn man den Brunn außsetzet / zu welcher Zeit denn man ins gemein mehr schwitzet / und nach dem Bade sich matt befindet / so sonder Zweiffel von der allzu grossen Bewegung deß Geblüttes und apertione pororum entstehet.

Und solcher Gestalt nun / ist meines Erachtens zur Genüge erwiesen / daß unser Landecker Brunn keines weges deßwegen zu verachten / oder zu fürchten / daß er nicht gantz warm / auch nicht alleine warm gebrauchet werde / wie andre Bäder / im Gegentheil aber wol einem jeden / der es begreiffen wil / dargethan worden / daß er auff gewisse Weise / zum wenigsten in gewissen Personen / und Kranckheiten nützlicher / als die gantz warmen / und also / statt der vermeinten Furcht einen Vorzug vor vielen verdiene.

Caput VI.

Effect und Würckung deß Brunnes.

DJe Würckung unsres Brunnes dependiret von seiner contentis, welche / wie in vorhergehenden Capiteln erwiesen worden / Schwefel / Salpeter / und eine gewisse Fettigkeit sind / die ad certum bituminis genus nicht unbillig zu referiren.

Der

Der Schwefel nun / wie er an sich selbst heiß und trocken / hat auch dergleichen Würckuug in dem menschlichen Cörper / und erwärmet deßwegen nicht nur die erkalteten und gelämten Nerven / und die aus solchen bestehende Theile deß Leibes / besonders die Gelencke desselben / und die tendines, die sie bewegen / sondern er öffnet auch die verstopfften meatus, partium tam solidarum, qvam vasorum, qvemcunqve humorem vehentium, erweichet die gestockten und coagulirten Humores, zertheilet die Geschwulsten / die Eyter-hafften Schwere / und heilet allen Außschlag und Unreinigkeit / die aus allerley bösen verterbten Feuchtigkeiten deß Leibes entstehen.

Die andre Fettigkeit unsres Brunnes / so eine Art deß Bituminis oder Erdpeches / ist in der Würckung dem Schwefel nicht ungleich / und erwärmet eben so wol / stärcket und lindert die verhärteten Geläncke / und erstarrete Nerven und Sehnen / zertheilet die Knollen und Beulen / stillt allerley Schmertzen / reiniget und heilet frische und eyterhaffte Wunden / und ist ein rechter natürlicher Balsam / darauß auch in unterschiednen Orten der Welt ein solcher flüssender Erd-Balsam entspringet / welcher in der Artzney so wol innerlich als eusserlich solchen grossen Nutzen hat / daß er wegen Enge deß Raumes allhier nicht möglich zu beschreiben.

Endlich ist der Salpeter ein Saltz / welches seiner durchdringenden / und einiger massen zusammen ziehenden Krafft wegen die subtiisten meatus Corporis penetriret / und derselben obstructiones reseriret / die fibras partium musculosaram flaccidas roboriret / und den Tonum ipsarum læsum restituiret.

Und

Und weil er zugleich etwas kühlender Arth/so temperirt er zugleich das allzu hitzige Geblütte / und præcipiitrt die daraus besorgenden Inflammationes, oder zertheilet die schon gegenwertigen: detergiret auch die eusserliche Haut von allen maculis, scabie, Lepra, und andern garstigen Exanthematibus, dessen unter andern der eintzige Welt-beruffene Nilus ein genungsames Zeugnüß geben kan / welcher ausser der Fruchtbarkeit / die er durch seine Ergiessung dem Egyptischen Lande mittheilet/ auch eine herrliche Artzney ist/ denen/ die sich darinnen zu baden und zu waschen pflegen. Und dieses nitrum Nili, wie alles andre der Alten/ so von unsrem heutigen weit unterschieden zu seyn/ geglaubet wird / hat der oben gelobte Englische *Medicus Martinus Lister in Exercitat. Anatom. 3. Conchyl. Bivalo utriusqve aqvæ p. 141.* nicht ohne allen Schein der Wahrheit ein Nitrum calcareum zu seyn erachtet/ so solcher Gestalt denn unsrem Landecker gar nahe käme / und dieses desto höher zu æstimiren seyn würde. Die detergirende Krafft des Nitri aber haben die alten Griechen und Römer nur gar zu wol gekennet / und deßwegen sich damit/ weil ihnen der Gebrauch der Seiffen noch unbekannt gewesen/ täglich in ihren Bädern abreiben lassen.

Und diese Krafft nun/ die alle diese contenta in und vor sich selbsten haben/ theilen sie auch dem Brunnen mit/ und zwar der Vermischung wegen in einer / dem Leibe so anständigen Temperatur, daß was der Schwefel und Bitumen zu sehr erwärmet / der Salpeter wieder abkühlet/ was die ersten zwey zu sehr öffnen und erweichen / der letzte wieder zusammen ziehet und befestiget. Ja was auff

 der

der eusserlichen Haut gut gemacht werden sol/ abstergiret und reiniget zu erst der Salpeter / und alsdenn ist der Balsam des Schwefels/ und des Bituminis desto kräfftiger/ die Heilung zu verrichten.

Und soll uns hier niemand einwerffen/ die wenige Qvantität der Contentorum in unsrem Brunnen / welches Theils der Geruch und Geschmack/ Theils die obigen Experimenta c. 3. bezeigen / da unter andern das Gewichte nur einen grad von dem gemeinem Wasser abgeschritten/ auch das Saltz N. 7. in gar geringer Qvantität darinnen befunden worden/ massen es nicht allemal in der Menge der Contentorum, sondern in der geschickten Vermischung derselben gelegen/ wie solches anderswo von anderm Mineralischen Wasser auch angemercket worden ist; Denn der berühmte Englische Ritter und Philosophus Robertus *Boyle* in seinem *Tractat de Gemmis* schreibet/ daß er viel Mineralische Wässer wenig schwerer als die gemeinen gefunden; und der Frantzösische Voyageur Mons. Monconys gedencket in seiner Reise-Beschreibung Pr. 1. p. 371. daß er in Syrien ein Bad angetroffen / welches weder nach Schwefel / oder einigem Saltze gerochen und geschmecket/ doch aber von gutter Würckung gewesen: Zugeschweigen/ daß wie die übrige Hitze/ also auch die allzu grosse Menge der Saltze und andrer Mineralien nicht allen Cörpern anständig / und also die Natur auch hierinnen ihr Maaß vorsichtig und wohlwissend zu machen weiß. Und die Erfahrung lehret uns nun allzusehr / daß der Landecker-Brunn Krafft und Stärcke genungsam habe / nicht nur allerley Kranckheiten/ von denen im folgenden Capitel geredet werden soll

zu heilen/ sondern auch die natürlichen Verrichtungen des Leibes zu alteriren. Denn

1. Ist bekand/ daß das warme Wannen-Bad capabel ist den Schweiß zu treiben/ nicht der blossen Wärmde wegen/ sondern der innerlichen Krafft halber/ welches daraus erhellet/ daß dieser Schweiß sehr abmattet/ so daß zuweilen die Bade-Gäste deßwegen zu Bette gehen müssen/ und dabey so krafftloß und schläffrig sind/ daß ihnen die Augen unter dem Reden zufallen/ und unmöglich sich des Schlaffes enthalten können/ der sie denn auch wieder starck machet/ und von solcher Mattigkeit befreyet/ welches alles von einem gemeinen warmen Wasser nicht zu vermuthen/ auch schwerlich jemahlen wird wahrgenommen worden seyn.

2. Treibet unser Mineralisch Wasser/ so wol im Brunnen/ als der Wannen/ auch zwischen der Bade-Zeit den Urin hefftig/ welcher auch in Qvalitate ipsa davon alteriret wird/ und nicht nur wegen der Menge des Wassers/ so die Salia diluiret/ und discontinuiret/ blaß und dünne außsiehet: Sondern auch bey manchen allerhand Sedimenta fallen läst/ die zu andrer Zeit in demselben nicht wahrgenommen worden. Ja wenn der Urin unter wehrender Cur sich nicht solcher Gestalt zeiget/ und tenuis, sondern crassa, oder wohl gar turbida wird/ ist kein gutter Effect zu hoffen/ wie ich in meinem eignen Leibe erfahren.

3. Und je mehr nun/ entweder durch den Schweiß oder Urin von der Feuchtigkeit des Leibes consumiret und evacuiret wird/ je mehr fehlet sie hernach in andren Orthen/ und besonders in den Gedärmen/ weßwegen

der Leib meistens verstopffet ist/indem die tunicæ intestinorum wegen ermanglender Lubricität sich schwerer und weniger zusammen ziehen/und also in opere suo excretorio mercklich gehindert werden.

4. Macht unser Brunn und Bade-Wasser einen gutten Appetit, wegen Erwärmung des Magens/dessen Tonum er dermassen glückselig roboriret/daß nicht nur die Speisen unter wehrender Dauung rechtschaffen wohl comprimiret/so zur Dauung viel beyträgt/sondern auch zu rechter Zeit gebührender massen exprimiret werden/ nach welcher Entledigung denn nothwendig bald eine neue Begierde zum essen erfolgen muß. Und darff nicht etwann iemand sich einbilden/daß ietzt gedachter Appetit vielmehr von der gutten Bewegung/so die Bade-Gäste sich insgesamt machen/ als der Krafft des Bades entstehe/ massen ich Leute gesehen/die ihrer Leibes-Beschaffenheit wegen unter dem Gebrauch des Bades wenig oder gar nicht aus dem Zimmer kommen/ und doch ungewöhnlich mehr Lust zum Essen gehabt als sonsten; wie denn auch die jenigen/die sich gleich bewegen/und spatziren gehen/ es gewahr werden können/daß sie in denen Tagen/ da sie in den Brunn und das Bad gehen/ mehr essen und verdauen werden/ als wenn sie ein oder mehrmal das Bad außsetzen. Ja man wird auch gewahr/ daß/ je mehr Stunden man bade/ je grösser der Appetit werde: Und hat mir ein Medicus, mein gutter Freund und Collega berichtet/ daß er einsmahls mit einem vornehmen Patienten allhier gewesen/ und etliche mahl aus Lust gebadet/auch einmahl/umb zu versuchen/wieviel

Stun-

Stunden er dauren könne / einen Tag 12. Stunden gebadet / aber davon einen so grossen Hunger bekommen / daß derselbe einem Bulimo gleiche gewesen.

5. Wird man auch gewahr / daß viele / so des Bades sich bedienen / unter wehrender Cur am Leibe abnehmen / und mager werden / unerachtet sie sonsten wohl auff seyn / und in andern ihren Zufällen des Bades Nutzen zur Genüge verspüren / welches daher entstehet / daß das Bad durch die unsichtbahre Ausdanstung und Urin so viel aus dem Leibe außlehret / daß ein Theil derselben humorum, so den Leib nehren / zugleich mit consumiret wird / welches denn bey allen Bädern ein Zeichen ist / daß sie kräfftig sind / und würcken können / auch solches wahrhafftig in der That thun / da vielleicht bey andern die solchen Abfall des Leibes nicht verursachen / desto weniger Krafft zu würcken sich von ihnen auch einzubilden.

Caput VII.

Kranckheiten / wider welche der Brunn nützlich zu gebrauchen.

WJe nun dieser Brunn allerley gutte Würckungen zu thun vermag / als zu erwärmen / den Schmertz zulindern / zu eröffnen / zu zertheilen / zureinigen / und zu heilen; so sind nun auch nicht wenig Kranckheiten / in welchen er deßhalben mit gutten Nutzen zu gebrauchen / welches nicht nur die gesunde Vernunfft aus seiner Natur / contentis, und daraus entstehenden Eigenschafften per bonam conseqventiam schliesset /

sondern auch die lange Erfahrung bißher erwiesen / und noch zur Genüge darthut.

1. Nun dienet unser Brunn / in Gicht und andern Glieder-Schmertzen / Huff- und Lenden-weh / auch allen Lähmungen / die daraus entstehen / doch mit dem Unterscheid / daß in der wahrhafften Gicht solcher nicht in Paroxysmo doloris, in andern Schmertzen / aber auch unter denselben könne und müsse gebraucht werden. Doch muß bey dem Podagra sich niemand einbilden / daß er davon gäntzlich befreyet werde / welches nicht allein von unsrem / sondern auch allen andern Bädern / ja allen remediis der Welt leider sich zu versehen / sondern es werden nur durch die Erwärmung des Bades die gelähmten Glieder brauchbarer / und zu künfftiger Bewegung geschickter gemacht / auch die fibræ partium dermassen gestärcket / daß bey neben gebrauchter gutter Diæt dieselben den impetum sangvinis irruentis morbosi künfftig besser eludiren / und die Paroxysmi desto länger avertiret werden können / welches alles ein gewisser Geistlicher von Glatz mir absonderlich von unsrem Brunn gerühmet / der dessen in dergleichen Absehen bey langer Zeit schon alle zwey Jahre sich mit guttem Nutzen bedienet / und dißmal / als er mir solches erzehlet und bekräfftigte / so lahm nach Landeck kommen / daß er sich in den Brunnen hinunter lassen / und nach der Kirchen in Sessel tragen lassen müssen / in weniger Zeit aber sich so viel gebessert befunden / daß er von sich selbst aus dem Bade und Brunnen / auch in die Kirche gehen können. Einen andern Podagricum habe ich auch mit Augen gesehen / welcher

cher seiner Außsage nach zu Hause über Jahr und Tag keinen Schuh in die Füsse ziehen / viel weniger außgehen können / wie er denn das erstemal auch ziemlich schwer zu Fusse / und am Stabe in das Bad hinckte / in wenig Tagen aber konte dieser / Schuh und Strümpffe wohl anlegen / und nicht nur auff gleicher Erde / sondern auch auff die Berge ohne Stock gehen und steigen. Und dieses soll niemanden wundern / oder an der Wahrheit und Hoffnung gleichen Effectes zweyfeln lassen / weil beydes / das Bitumen und Nitrum, so in unsrem Brunn enthalten / diese Würckung hauptsächlich zu haben jeder Zeit geglaubet worden / welches unter andern *Dioscorig. l. 1, mater. med. p. 102.* bezeuget / welcher schreibet / qvod Bitumen omne calefactum, & cum farina hordeacea nitro & cera illictum Podagricis admodum prosit. In andern Lähmungen / so nach Verwundungen / Verrenckungen / auch dem Schlage selbst zurücke geblieben / nutzet / unser Brunn eben so viel; wovon ein anderer Geistlicher / so in meiner Gegenwart sich auch desselben gebrauchte / in Paralysi dextri Brachii nicht geringen Nutzen empfand.

In arthritide vaga oder der lauffenden Gicht haben etliche einen gutten Nutzen gespüret / aber derselbe kom̃t niemahlen unter wehrender Cur / sondern nach Vollendung derselben / welches unter andern eine vornehme Person von Brieg mich versichert / die vor etlichen Jahren in dergleichen Kranckheit sich dieses Brunnes bedienet / aber erst in etlichen Monathen nach der Cur die Schmertzen verlohren / die sie auch nach der Hand

nicht mehr wieder bekommen/ wie sie denn dißmal nur præservationis & curæ prophylacticæ gratia sich hieher begeben.

Nicht weniger dienet auch unser Brunn in der schweren Noth/ in tetano, und andern dergleichen fibræ motricis depravatis, aut imminutis motibus, sive Symptomaticis, sive Idiopathicis, und welche periodice zu recurriren pflegen.

2. Erwärmet der Brunn alle die/ so Magen- und Bauchweh/ oder gar eine Colicam convulsivam, und Darm-Gicht haben/ ingleichen die jenigen Frauens-Personen/ die aus so genannter Erkältung und Verschleimung der partium genitalium, entweder noch gar nicht ihre Menses, bekommen können/ oder nicht gnung und recht ordentlich haben/ auch dieser Ursachen wegen ad concipiendum ungeschickt bleiben/ dessen ich selbst ein Exempel weiß/ von einer Frauens-Person/ welche in ihrem ledigen Stande solcher aussen bleibenden Monath-Zeit wegen/ dabey sich allbereit eine wahrhaffte Cachexi, und Anlauffung der Schenckel eingefunden/ dieses Landecker Bad mit Nutzen gebrauchet/ und nun andrer Zufälle wegen sich dessen zum andernmal bedienet.

3. Eröffnet auch unser Brunn alle Verstopffung des Leibes/ und absonderlich ietzt gedachter Mensium muliebrium ex aliis causis, dienet deßwegen auch hauptsächlich in omni Chlorosi muliebri, oder so genannten bleichen Kranckheit/ in der Miltz-Kranckheit/ oder malo Hypochondriaco, in Gelbsucht/ und angehenden Geschwulsten/ absonderlich derer/ die post alios

mor

morbos graviores, aut male curatos zurücke geblieben.

In Mutter Beschwer/ die wahrhafftig eine Arth/ oder Species mali Hypochondriaci ist / thut unser Brunn auch sehr guten Effect, dessen ich unterschiedne gutte Proben weiß / an Frauens-Personen / welche zu unterschiedner Zeit einige Jahre her unter meiner Direction und Cur/ zu selbtem gereiset / und dessen sich bedienet.

4. Ist dieser Brunn absonderlich gutt im Steine / oder Calculo, als welcher nicht nur denselben glücklich außführet / sondern auch den künfftigen Anwachs seiner durchdringenden und balsamischen Krafft wegen verhinderte. Und hiervon würden unzehlich viel Exempel anzuführen seyn/ es wird aber ein jeder/ der zu diesem heilsamen Brunnen in Person komt / selbst sehen/ und von denen daselbst auffwartenden Personen zur Genüge erfahren / daß Tag täglich in den Wannen der Bade-Gäste / die wissentlich mit Stein-Schmertzen behafft sind/ und andrer / die gleich ihr Tage keinen empfindlichen Anstoß gehabt / Steine gefunden werden/ unterschiedner Grösse / Härte und Farbe. Wobey ich denn ein mercklich Exempel/ so in meiner Gegenwart sich zugetragen/ zu erzehlen nicht vorbey gehen kan. Eine Frauens-Person / gutter Condition aus Breßlau/ die ihrer Stein-Schmertzen wegen von langer Zeit her alle zwey Jahr diesen Landecker Brunnen zu gebrauchen gewohnt gewesen/ kam auch dißmal wieder mit ziemlichen Schmertzen zu diesem ihrem Asylo, so daß sie gantz gebückt und im Stabe zu erst ins Bad

 gehen

gehen muste. Sie klagte unter andern / daß sie die bißherige zwey Jahre seyd sie aussen gewesen / unterschiedne harte Paroxysmos gehabt hätte/aber ohne alle Excretion eines Steines. Als sie aber den ersten Tag 3. Stunden früh und zu Mittage gebadet / gehen bald auff die folgende Nacht zwey Steine von ihr / mit solcher Erleuchterung/ daß sie deß andern Tages umb ein gutt Theil besser sich befand / worauff sie auch nach und nach immer mehr an ihrer Gesundheit zunahm/ daß sie endlich gantz vergnügt nach Hause reisen konte.

5. Zertheilet auch unser Brunn allerhand Geschwulsten und Beulen/so Theils aus einem gestandenem Geblütte/ Theils aus einer verdickten Lympha, in glandulis qvarumcunqve partium ihren Ursprung nehmen. Weßwegen er denn gutt ist in Hæmorrhoidibus cæcis, oder den verstopfften goldnen Adern/ doch dergestalt/daß man in der grösten Entzündung sich dessen nicht bediene/ sondern in einer noch rückständigen wenigen Härte und Stagnation, welche er denn gar glücklich zertheilen wird / und zugleich die ausgedehnten Vasa dermassen roboriren und constringiren/ daß sie künfftig von dem anschwellendem Geblütte so bald und sehr nicht extendiret werden können. Wie glücklich aber er andre Serosische tumores zertreiben könne/ habe ich selbst mit Augen gesehen/ in einer Person / welche cum arthritide vaga Scorbutica behafftet zum Brunne kam / und zugleich in ingvine dextro eine intumescentiam glandularum hatte. Ja über dieses protuberirte derselben auch eine vertebra Spinæ, wie in Rhachitide, über welcher Protu-

berantia noch eine speckichte Beule einer halben geballten Faust groß war / welches alles den armen Patienten deß Nachts im Liegen und Schlaffen sehr hinderte. Als dieser aber kaum acht Tage lang sich deß Bades und Brunnes bedienet / sind alle diese Geschwulsten in ingvine & dorso gäntzlich vergangen / und ist er zu dato noch im Rücken davon gantz frey / wiewol die in ingvine, wo absonderlich der meiste locus affectus arthriticus, zuweilen wieder ein wenig anlauffen. Ja was die Rhachitidem selbst betrifft / die der Übersetzer der Englischen Todten-Zettel / mein im Leben liebwerthgewesener Freund und Collega, Herr D. Godofredus Scholtz / zu erst Deutsch mit dem Nahmen der Rückensucht genennet / so ist kein Zweiffel / daß solche allhier nicht geringe Hülffe finden würde / weil viele der Englischen Bäder / die Mayow und andre Scriptores in diesem Vorschlagen / absonderlich die Bathonienses, so wol ratione temperici, als contentorum mit unsrem eine ziemliche Gleichheit zu haben scheinen. Und diese zertheilende Krafft kommet ohnfehlbar von dem nitro calcario fontis nostri her / so andre ihm gleich kommende Remedia unter andern bestätigen / absonderlich des decoctum calcis vivæ selbsten / welches so gar in internis hepatis Scirrhis cum spongia applicatum zuweilen nicht geringen Nutzen thut / dessen *Fabrit. ab aqvapendent. in operat. chirurg. pr. 1. c. 15.* ein merckwürdig Exempel anführet.

6. Endlich heilet auch unser Brunn alle eusserliche / alte und frische Schäden und Wunden / reiniget die Haut von der Krätze / Außsatz / Schuppen / und andrer / auch

selbst

selbst venerischer Unreinigkeit / welches so bekand / daß an diesem Effecte an Ort und Stelle selbst der allerwenigste Zweiffel / so viel arme Leute mit ihrem Leibe bezeugen / welche vielmals bloß in dem ablauffendem Wasser weil sie ihrer Persohn und Kranckheit halber nicht unter andere Bade-Gäste kommen dürffen / sich glücklich curiret. Und diese heilsame Krafft nun / die dieser Brunn hat / erhellet unter andern auch darauß / daß alle Fontanellen unter wehrendem Baden schwer zu erhalten / und mit Gewalt zuwachsen wollen / auch zum theil würcklich unter wehrendem Bade / oder doch bald darauff zufallen / so mir selbst in meinem eigenem Leibe begegnet. Und deßwegen dienet er auch in den auffgerissenen Wartzen der Frauen / welches das Exempel einer gewissen Frauen in Breßlau hauptsächlich bestätiget. Diese hatte allezeit / ehe sie in den Brunnen gezogen / unter wehrendem Träncken solchen Anstoß gehabt / daß sie solche Arbeit zuweilen gar nicht verrichten konte / und blieben doch die Fissuræ biß zur andern Niederkunfft / da denn die alte Plage von neuem angieng. Als sie aber hernach andrer Kranckheiten wegen nach Landeck gereiset / sind ihre Wartzen dermassen abgehärtet / und die eusserliche Haut derselben so glücklich geheilet worden / daß sie nach der darauff folgenden Geburt keine dergleichen Fissuras mehr empfunden / und also ihr Kind gutt / und ohne Anstoß träncken können.

In der Mundfäule / oder Scorbuto Oris reiniget der Brunn auch überauß gutt / wenn man das Zahnfleisch vorher mit einem Salbey Blate reibet / und

alsdenn

alsdenn fleissig mit dem Wasser es abwäscht / und den Mund dann und wann außspület.

Und in diesem Absehen nun glaube ich / daß dieser Brunne ein herrliches Mittel seyn werde in abscessibus uteri, vesicæ, & intestinorum Enematis loco zu gebrauchen / zumahlen ich wahrgenommen / daß in dem weissen Fluß der Frauen die partes excoriatæ so weit derselbe penetrirn können / glücklich dadurch geheilet worden.

Und dieses sey genung von den Kranckheiten / deren noch mehr / so unter ietzt erzehlte genera gehören / könten beygefüget werden / wenn man ohne Noth weitläufftig seyn wolte; Indessen ist und bleibet über Haupt zu reden gantz gewiß / daß was ein ander warmes Bad verrichten / und würcken kan / solches auch unser Landecker Brunn zu verrichten geschickt sey / zum wenigsten in gradu suo, und bey denen Personen / dessen Natur und complexion er gleichförmig und anständig ist.

Es ist aber sonst bey diesem Capitel noch zu erinnern / daß man heutiges Tages vieleicht unrecht thue / absonderlich in Deutschland / daß das Baden so gar hindan gesetzet werde / da es doch vor Zeiten bey den alten Grichen und Römern so üblich gewesen / nicht nur in Kranckheiten / sondern auch bey gesunden Tagen / zu Erhaltung der Gesundheit / welches alle Orientalische Völcker / Türcken und Heyden noch heutiges Tages im Gebrauche haben / und beydes zu ihrem Aberglauben / als auch zur Medicin sich täglich waschen und baden. Denen die wenigsten Nordländer es nachthun wollen / vielleicht meinende / daß es in ihren kalten Ländern nicht so dienlich / oder zum

we-

wenigsten nicht so nöthig sey / welches aber die jenigen/ so es versucht / als zum Exempel die Chur- und Liefländer/ anders befunden / die im öfftern Baden ihren grossen Nutzen haben / so daß sie es erstgedachten Nationen zu folge zu ihrer vornehmsten Artzney gemacht / wie Herr Joh. Arnold von Brand / in seiner Preussischen/ Littauischen und Moscowittischen Reise-Beschreibung/ davon Nachricht giebet. Und in solchem Absehen wird vielleicht nicht undienlich seyn/ dann und wann sich unsers Landecker Brunnes / auch zur Præservation, absonderlich bey denen / so einen Hang zu Kranckheiten bey sich fühlen / oder von kräncklichen Eltern gebohren/ und arthritides, podagram, aliosqve morbos hæreditarios zu befürchten haben/ zu bedienen/ und die gesunde Lufft in einem so schönen/ lustigen Orte zu schöpffen / welches ich auch mich von meiner Jugend her erinnere/ von gewissen braven Leuten gehöret zu haben/ daß sie alle zwey Jahr sich solcher curæ Prophylacticæ bedienet und dabey in ziemlich guttem Zustande lange Zeit erhalten.

Solte aber iemand sich fürchten / dergleichen curam Prophylacticam in aqvą minerali zu verrichten/ der kan sich

1. Aus oben angeführter Beschreibung erinnern / daß unser Brunn auch in Qvantitate contentorum sehr gemässiget / und also nicht / wie andre starcke Thermæ den Leib so sehr angreiffe.
2. Daß die Inwohner sich dessen jährlich / monatlich / ja wochentlich ohne Schaden bedienen.

3. Daß

3. Daß die alten Griechen und Römer / wie kurtz vorher gemeldet worden / vor Erfindung der Seiffe in ihren Bädern sich mit Salpeter abreiben lassen / welches ein Minerale gewesen / und unsrem Bade gantz gleiche komt / vor dessen täglichem Gebrauche aber man sich dazumal nicht gefürchtet / viel weniger was Böses daraus wahrgenommen zu haben lieset.

Caput VIII.

Hindernüsse / so dieses Bad abzurathen scheinen.

ES ist kein Bad in der Welt / das allen Menschen dienet / oder das ohne Unterscheid der Personen / Zeit und Zustände durchgehends brauchbar / deßwegen auch kein Wunder / daß dergleichen bey unsrem Landecker Bade in acht zunehmen nöthig / wovon auch etwas gesaget werden soll.

1. Erfordert dessen Gebrauch ein recht anständiges Alter; und sind gantz junge Kinder und verlebte Personen nicht in dem Stande / sich deß Bades zubedienen / viel weniger des Brunnes / weil jene ihrer zarten Gliedmassen wegen noch alzu unvermögend / die mineralische Krafft deß Wassers zuvertragen; diese aber die natürliche Krafft und Wärmde schon meistentheils verlohren / und also beydes die Kälte des Brunnes / als auch die gantze Würckung des Bades allzu sehr empfinden. Doch darff man nicht eben so gar genau die Jahre deß einen oder deß andern / sondern vielmehr die Natur

beobach-

beobachten / massen es Kinder giebet / die zeitlich starck werden / oder alte Leute / die lange bey guten Kräfften bleiben / welchen man eher / wo nicht den Brunn / doch das Bad erlauben / und zulassen mag.

2. Die Zeit zu baden ist die bequemste der Frühling / und der darauff folgende Sommer / vom Majo biß in October, und weilen die Hunds-Tage dieser Orten wegen deß herumb liegenden Gebürges niemahlen so gar heiß / auch das Bad an sich selbst temperiret / und nicht allzu hitzig / so kan man also sicher den gantzen Sommer durch baden.

Der Winter aber ist / wie bey andern Bädern / also auch hier gantz undienlich / nicht daß das Wasser unkräfftiger / sondern weil die Kälte der umbstehenden Lufft die Schweißlöcher allzu sehr zusammen drucket / und also wegen Verstopffung derselben die Außdanstung / in der die vornehmste und eintzige Würckung deß Bades bestehet / nicht recht wol verrichtet / und also das eigentliche Absehen der Cur unmöglich erreichet werden kan.

3. Verhindert den Gebrauch deß Bades bey Frauens-Personen der Fluxus Mensium, solcher Gestalt / daß sie zu der Zeit / als solcher zu gehen pfleget / außsetzen / und wenn er wieder auffhört / von neuem wie zuvor zu baden anfangen / die aber beständig dergleichen Fluß haben / müssen sich gäntzlich / nicht nur der blossen Schamhafftigkeit halber / welcher doch mit einem eigenen Zimmer noch abzuhelffen stünde / sondern weil es ihnen nicht zuträglich / des Bades enthalten.

4. Was

4. Was die Schwangerschafft betrifft/ so machen die im Bade selbst wohnenden Frauen sich deßwegen keine Fur cht/ sondern gebrauchen das Bad ohne Unterscheid/ und ohne mercklichen Schaden. Ja ich habe auch von einer vornehmen Frauen von Neisse erzehlen hören/ daß sie einsmahls mit sonderbahrem Vorsatz nicht lange vor ihrer Niederkunfft sich dessen bedienet / und doch die rechte Zeit der Geburth hernach erwartet / auch ihre Frucht glücklich zur Welt gebohren. Und etliche suchen eine sonderbahre Hülffe in dem Gebrauche des Bades/meynende/ daß die Erwärmung desselben sie von künfftigen Nachwehen præserviren/ die Corroborirung aber der partium musculosarum zur Arbeit hurtig und geschickt machen solle. Aber wie dieses alles nicht schlechter Dinge zuverwerffen / zumahlen die Erfahrung selbst bey vielen Personen der einheimischen Frauen solches zu bestätigen scheinet / so ist es auch nicht allen Schwangern zu rathen / absonderlich denen / so hitziger Natur/ und deßwegen in steter Gefahr einiger Bluttstürtzung/ Bluttspeyens/ und andrer dergleichen Zufälle sich befinden/ auch vielmehr durch Abkühlen und Weglassen des Geblüthes/ als weiterer Erhitzung desselben sich von socher Gefahr zu befreyen Ursache haben. Zugeschweigen / daß die beschwerliche Reise solchen Personen auch nicht allzu dienlich ist/ und die hefftige Erschütterung auff den steinichten Wegen zu einem abortu, oder anderen Kranckheiten gar leichte Gelegenheit geben könte. Doch wolte ich auch eben nicht einer Frauen/ die noch gantz zu Anfang solches Zustandes sich befindet / und andrer Kranckheit wegen des

Brunnes sehr benöthiget wäre/ den Gebrauch desselben gäntzlich widerrathen/ zumahlen derselbe / wie zur Genüge vorher erwiesen/ so temperirter Arth ist/daß er so grosse Bewegung des Geblüthes nicht verursachen könne.

5. Aber ob eine Frau/ die ihr Kind stillet/ in das Bad/und absonderlich den Brunn gehen / und eine gantze Cur absolviren möge/ ist die Frage/so vielleicht viele zu thun sich bedencken würden: Doch weil ich selbst mit Augen gesehen / daß eine dergleichen tränckende Frau ohne allen Schaden beydes des Brunnes und Bades sich bedienet/ wird künfftig niemand deßwegen Scheue tragen dürffen. Ich hab aber mit Fleiß bey vorgedachter Frauen genau mich erkundiget/ ob etwann ein Mangel der Milch oder Stockung derselben/und Erhärtung der Driesen in den Brüsten von ihr verspüret würde/die aber beständig das Widerspiel mich berichtet / und vielmehr versichert/ daß sie viel häuffigere Milch / als zuvor/besonders wenn sie aus dem Bade käme/verspürte/ auch das Kind selbte ohne allen Widerwillen zu sich nehme /wiewohl es anfänglich etwas dinnleibig war/ GOtt weiß aber/ ob von der Mutter-Milch / oder von andrer ungewöhnlicher Diæt.

6. Unter den Kranckheiten/ die das Bad verhindern / sind alle hefftige Bluttstürtzungen/ die ex utero, Hæmorrhoidibus, pectore, & stomacho hervorkommen; doch hat es in dem mictu cruento was andres zu sagen/ und muß dabey in acht genommen werden / ob er â calculo, oder Hæmorrhoide vesicæ, de qvo *Cæl. Aurelian. Tardar. Passion. l. 5. c. 4.* entstehe. Ist es das

das erste / und die excretio Sangvinis nicht allzu groß / so kan man sicher / doch unter geschickter Direction eines Medici sich des Bades bedienen. Ist es das letztere / so muß man gar viel behuttsamer verfahren / oder wohl gar des Bades sich enthalten.

Und hier kan ich nicht vorbey zu erzehlen / was ich einsmahls post usum thermarum Carolinarum wahrgenommen in einem vornehmen Podagrico, welcher nach seiner Rückkunfft aus dem Bade eine dergleichen / und sehr hefftige Hæmurysin bekam / so gar gewiß eine Metastasis per Hæmorrhoidem vesicæ war / worauff er über Jahr und Tag vor allem Podagra befreyet bliebe / und sonst wider alle Gewohnheit sehr hurtig und wohl sich befand.

Dergleichen Casum habe ich gleich ietzo / da ich solches schreibe / unter den Händen in arthritico qvodam, habituali, welcher vorm Jahre in diesem Landecker-Bade gewesen / aber zu dato weder vom Bade / noch von der Hæmurysi schlechten Nutzen empfindet / welches vielleicht die Ursache / daß nicht immediate auff die Cur die metastasis erfolget / auch zwischen der Zeit dieser Patient den gantzen Winter durch andre Kranckheiten gehabt / aus denen allen die Natur sich noch nicht gäntzlich heraus reissen kan.

Ferner sind unter den Kranckheiten / denen das Bad nicht dienlich die überhand genommene Cachexien, und daraus entstandene Wasser- und Gelbsuchten / und andre langwierige Kranckheiten / die die Natur so nieder gedrücket / daß sie ihr keines weges zu helffen weiß. Auch sind die Lungesüchtigen / wie in allen / also auch in diesem Bade nicht allzu sicher; doch wenn es bald anfänglich / und in primo morbi gradu, da das viscus pulmonum noch

nicht anbrüchig/ geschiehet/ wird kein grosser Schade noch nicht zu befürchten seyn/ zumahlen / wie zum öfftern schon gesaget worden/ unser Bad nicht allzu hitzig / und davon keine sonderliche Inflammatio pulmonum zu befürchten. Doch sollen dergleichen Leute des Brunnes sich behutsam und mässig gebrauchen / Theils der Kälte wegen / Theils daß die Menge des Mineralischen Wassers die Brust hefftig drücket/ und zusammen ziehet/ durch welches beydes die Athemholung sehr beschweret/ und deßwegen der Circulus Sangvinis per pulmones gehindert wird/ wodurch denn leichtlich eine stagnatio desselben in pulmonibus, und endlich auch selbst eine Entzündung zuwege gebracht/ und die Phthisis ad extremum usqve gradum befördert werden kan. Was aber endlich die kalten Fieber anlanget/ so ist zwar beständig bey den Einwohnern des Bades die Meynung/ daß der/ welcher mit einem derselben behafftet ohne sonderbahre Gefahr nicht baden / viel weniger in den Brunn gehen könne. Ich aber/ da ich Gelegenheit bekam/ ein Kammer-Mägdchen einer vornehmen Standes Person in febre tertiana zu curiren / schickte selbte in GOttes Nahmen in dem gutten Tag so wohl in das Bad/ als den Brunn / und befand deßwegen keinen Schaden/ vielmehr diesen Nutzen/ daß die Patientin bessere Ruh und Appetit bekam/ das Fieber aber blieb in einem/ und wurde weder hefftiger/ noch gelinder/ wiewol die Krancke sich selbst deßhalben im Wege stand/ und durch ihre unordentliche Diæt auch andre Hülffe und Artzney-Mittel schon vorher/ ehe sie ins Bad kommen/ unkräfftig/ und zu nichte gemacht hatte.

Und daß ich mich selbst zum Exempel anführe/ so bekam

kam ich einsmahls/ nach zu viel genossener Milch-Speise/ welche der gutten Weide des Viehes wegen hier gar zu köstlich ist/ so ich aber vorhero schon zu Hause bey langer Zeit nicht wohl vertragen können/ einen kleinen Anstoß vom Fieber/ fuhr aber doch/ dessen unerachtet/ in meiner Bade-Cur/ nechst etlichen wenigen innerlichen Artzneyen fort/ und bin doch/ GOtt sey Danck/ in kürtzen von dem Fieber glücklich wieder befreyet worden.

Caput IX.

Nachricht wie sich die Patienten bey Gebrauch des Brunnes/ wie auch in der Diæt verhalten sollen.

NUn müssen wir endlich unsern Bade-Gästen auch gewisse Regeln machen/ wie sie sich rechtschaffen des Bades gebrauchen sollen/ und was sie in allen Stücken der Diæt in obacht zu nehmen haben/ wenn sie die Würckung des Bades befördern helffen wollen.

Erstlich muß der Leib wohl gereiniget werden/ welches von etlichen zu Hause/ von andern nach Ankunfft in das Bad geschiehet/ da sie denn einen Tag von der Reise ruhen/ und alsdenn sich purgiren/ wiederumb einen Tag außsetzen/ und darauff im Nahmen GOttes die Bade-Cur anfangen. Diese nun beginnet

zwar / wie oben allbereit im 5ten Capittel gemeldet worden / in der Wanne.

Weil aber im Fortgange hernach der Brunn das erste / in welchen man sich täglich früh und zu Mittage begiebet / wollen wir auch von diesem den Anfang machen / und wie darinnen sich zu verhalten / folgende Regeln zum Unterricht geben.

1. Soll niemand nüchtern in Brunn gehen.
2. Soll der Magen mit einer breiten starcken Binde gebunden / und wohl zusammen gezogen werden.
3. Soll zum wenigsten in denen Personen / die einen schwachen Magen haben / die Hertz-Grube mit l'eau d'Hongarie, Krausemüntz / oder einem andern gutten Spiritu, Muscaten / und andrem Oel oder Balsam / nachdem die Person diß oder jenes rüchen oder vertragen kan / unter der Binden wohl eingeschmiert werden.
4. Die Schwangern Frauen sollen den gantzen Unterleib doppelt wohl versehen / und verwahren / umb denselben nicht zu erkälten.
5. Auch sollen die Herniosi, oder gebrechlichen so wohl in der Schoß / als dem Nabel mit einem gutten Tuch den Schaden absonderlich

lich/ wohl verbinden/ weil sie sonst leicht eine Colicam bekommen.

6. Alle Personen aber sollen ein mässiges/ dünnes / leimtenes Kleid über die Haut ziehen/ nicht nur der Blösse des Leibes wegen / sondern auch/ daß die Kälte des Brunnens nicht zu gehlinge auff den Leib falle/ welches Kleid aber deßwegen auch dünne und leichte seyn muß / daß die Krafft des Wassers dennoch penetriren könne.

7. Soll man / so viel möglich/ in dem Brunne stille stehen / denn die Bewegung macht ihn kälter.

8. Soll man/ so viel die Gelegenheit / und andre höhere Gesellschafft es zuläst / einen gutten Quaal suchen / und darüber beständig stehen bleiben.

9. Soll man die Zeit im Brunnen zu bleiben nicht so wohl nach dem Seiger/ als der Empfindligkeit des Leibes abmessen / und zwar/ wie gewöhnlich/ von einer halben biß $\frac{3}{4}$. oder eine gantze Stunde steigen / aber doch muß es nicht täglich also gehalten werden / sondern / wenn man mercket / daß einem der Brunn zu kalt / und man anfangt zu frie-

ren / kan und soll man abbrechen / und sich bey Zeiten in die Wanne begeben.

10. Die grosse Erkältung in den Gliedern haben / oder sonst kalter Natur seyn / können überhaupt im Gebrauch des Brunnes sich mässigen / und mehr des Wannen-Bades sich bedienen.

11. Im heraus gehen aus dem Brunne / soll man / so viel es möglich / zur Wanne eylen / damit die Schweiß-Löcher unterweges nicht allzusehr zusammen gezogen / und verstopfft werden.

In der Wanne sollen folgende Regeln beobachtet werden.

1. So bald man in die Wanne kom̃t / sollen alle Kleider biß auffs Hembde außgezogen / und die Binde vom Leibe weggenommen werden.

2. Soll niemahlen zu heiß gebadet werden.

3. Muß / wenn man im Brunnen gewesen / das Bad noch temperirter seyn / als wenn man nur alleine ins Bad gehet / massen zwischen dem kalten Brunnen und warmen Bade ein gewisser gradus erfordert wird.

4. Wäre nicht undienlich / ein so genanntes Reibe-Säckel / oder sonst ein Stücke Beutel-

oder

oder ander scharff Tuch/oder Materie mit in die Wanne zu nehmen/ und den Leib mässig damit/ doch ohne Seiffe/ zu reiben/ weil die frictiones bey allen alten und neuen Völckern/ die der Bäder täglich sich gebrauchet/ allemal vor ein wesentliches Stücke derselben gehalten worden/ und es die gesunde Vernunfft giebet/ daß dadurch die pori wohl eröffnet/ der motus & impulsus vermehret/ und also die insensibilis transpiratio hauptsächlich befödert/ und unterhalten werde.

5. Beym Außbaden soll man den Leib wohl trocknen/ mit Kleidern verwahren/ und sich also nach Hause begeben.

6. Zu Hause soll man alsobald auff eine Stunde im Bette liegen/ und also allmählig die Schweiß-Löcher wieder der umbstehenden andern Lufft sich wieder angewöhnen lassen.

Die Zeit zu baden belangende/ so ist niemand in eine gewisse Stunde gebunden/ sondern es mag ein jeder in den Brunn und das Bad gehen/ wenn er wil/ alleine oder mit andrer Gesellschafft/ früh oder langsam/ weil nicht nur Platz genung im Brunne/ sondern auch Leute bestellet/ die einem jeglichen seine/ oh-

ne dem eigene/ und allezeit parat stehende Wanne füllen können.

Doch soll man früh nicht allzu zeitlich bey noch gar zu kühler Lufft / und zu Mittage gar zu nahe nach der Mahlzeit sich ins Bad begeben.

Wieviel Zeit aber man täglich so wohl im Brunne/als in der Wanne sich auffhalten/und wie man an einem und dem andern Orthe steigen solle/ ist oben im 5ten Capitel / wo man die Arth zu baden beschrieben / schon angedeutet worden / weßwegen man / umb eine Sache nicht zweymal zu sagen/ den geehrten Leser dahin verweiset.

Die Zahl der Stunden überhaupt ist unterschiedlich / denn etliche baden 100. Stunden/ etliche mehr und weniger / wobey keine andre Regeln zu machen/ als daß eine jeder seine Kranckheit / die Beschaffenheit seines Leibes/ und was ihm deßwegen sein Medicus, der seine Natur kennet/beyläuffig gerathen/in acht nehme. Es ist aber dieses vor allen Dingen hierbey zu beobachten/ daß man ja nicht der ungereimten Gewohnheit sich gleich stelle / und die Zahl der Stunden desto eher vollzukriegen/des Tages biß 8. und mehr Stunden bade/ dafür

hal-

haltende/ die Würckung beruhe bloß auff der Zahl der Stunden/ und nicht vielmehr an den genungsamen Tagen/ die die Natur dazu von Nöthen hat/ ihr Werck dabey zu verrichten/ deßwegen es besser/ täglich weniger Stunden zu baden/ und desto mehr Tage damit zuzubringen. Das beste Maaß ist auffs höchste mit Brunn und Wanne alle Tage 6. Stunden/ und wer die Zeit darauff wenden wil/ und in seinem Leibe es befindet/ daß er viel Stunden außstehen kan/ der wird nicht unrecht thun/ daß er es mache wie im Carls Bade/ und theile die Cur/ und bade ungefehr die Helffte von 100. 110. 120. und mehr Stunden/ ruhe hernach ein paar Tage/ reinige den Leib wieder einmal mit einer gelinden Purgation, und bade alsdenn den Rest der Stunden in einer so genannten andern Cur folgends nach.

Wie aber keine Regel ohne Exception, so findet man wohl Leute/ die diese Zahl der Stunden gar umb ein grosses vermehren/ wovon ich zwey Exempel anzuführen nicht unterlassen kan.

Vor einigen Jahren ist ein Breßlauischer Soldate in diesem Bade gewesen/ wegen seines habenden Glieder-Reissens/ und als er die gewöhn-

wöhnliche Zeit und Stunden absolviret / und doch noch keine Besserung verspüret / ist er schlüßlich worden / es weiter zu continuiren / und hat biß 7. Wochen lang / und zusammen 250. Stunden gebadet / auch endlich seine Besserung gefunden.

Ein andrer lahmer Feld-Soldate war zu meiner Zeit im Bade / und zwar nicht das erste mal / sondern hatte sich vormahls schon dessen in den Schmertzen / die er an seinem blessirten Schenckel zuweilen empfand / mit guttem Nutzen gebrauchet. Er pflegte aber in seiner Cur allemal so zu verfahren / daß er täglich 11. Stunden / und zusammen 200. Stunden badete. Und weil er sich als ein gemeiner Mensch / der sich mit betteln behalff / nicht unterstehen wolte in Brunn zu kommen / liß er sich zuweilen die Wanne mit kalten Wasser aus dem Brunne gantz voll giessen / und hernach / als er eine weile darinnen gesessen / nach und nach erst wärmen.

Aber / wie es sonsten heist / rara non constituunt Regulam, also ist diesen / und dergleichen andern Leuten nicht nachzufolgen / sondern vielmehr zu beobachten / was man insgemein in diesem Bade vor eine Regel hält: Wer über

100. Stun-

100. Stunden badet / der badet zurücke/ so ich in meinem eigen Leibe wahr zu seyn befunden / weil hernach ich immer mehr geschwitzet/ und mätter gewesen bin / welches ich auch von Theils andern Leuten sagen hören.

Aber des Außschlages wegen ist die Frage/ ob solcher allemal müsse abgewartet / und so lange gebadet werden / biß er komme / oder vergehe / und ob in Ermangelung desselben man urtheilen müsse / daß das Bad seine Würckung nicht vollkommen gethan habe. Worauff zu antworten / daß dieser Außschlag eine Excoriatio und Exulceratio Epidermidis sey/ so von der hefftigen Ausdanstung der subtilsten Effluviorum in Sangvine, & Crassiorum etiam sub forma sensibilis seri seu sudoris entstehet/ welche vorgedachte Epidermidem durch ihre saltzige Theilchen/ nachdem sie starck oder zarte/ geschwind oder langsam angreiffen / auch nach Beschaffenheit der Salium zuweilen oben hin/ zuweilen auch tieffer verletzen/und fast gar exulceriren.

Dieses aber geschicht mehr /der Bewegung des Geblüttes wegen / als einer besondern innerlichen Krafft des Bades/ es wäre denn/daß je hitziger das Bad/ je geschwinder solcher Außschlag

schlag erfolge/ und deßwegen ist gewiß/ daß alle warme Bäder aus Kräutern/ oder gemeinen süssen Wasser/ wenn sie häuffig/ und lange auff einander gebraucht werden/ eben dergleichen Außschlag verursachen/ so ich öffters in praxi mea medica wahrgenommen. Ist demnach dieser Außschlag nicht eben so gar nothwendig darff auch bey Aussenbleibung desselben sich niemand fürchten/daß die Würckung des Bades gantz unvollkommen gewesen/ wie solches von dem Carls-Bade auch allbereit Herr *D. Lange in Tract. suo de Thermis Carolin.* angemercket/der diesen Außschlag mehr vor eine Kranckheit als Würckung des Bades hält: wenn er aber allbereit verhanden/ ist es freylich besser/ daß man ihn auch im Bade wieder verheilen lasse weil sonsten es langsam geschiehet/ und zuweilen ziemlich tieffe Ulcuscula daraus werden/ wie ich in meiner Rück Reise bey einer Frauen in Neisse gesehen/ welche mit einem dergleichen hefftigem Außschlage nach Hause gereiset war.

Wenn aber nun dieser Außschlag sich ereignete/ so man vorher schon lange genung gebadet/ müste man auffs wenigste nur einmal des Tages/ oder über den andern Tag baden/ biß der Außschlag verheile/ damit man nicht ohne

Noth/

Noth sogar hoch in der Zeit / oder den Stunden des Badens hinauff steigen dörffe.

Der innerliche Gebrauch unsres Brunnes ist bißhero nicht mehr im Brauche gewesen / als daß sich etliche davon früh eine Suppe kochen lassen / oder die / so Thee trincken / solches darauff gegossen. Aber es wäre zu wüntschen / daß man denselben stärcker / und in so einer Qvantität / wie bey Mineralischen Wässern gewöhnlich / brauchte / weil dessen Contenta ja nicht nur unschädlich / sondern vielmehr zu innerlichem Gebrauche sehr dienlich seyn / unerachtet sie so gar häuffig nicht darinnen anzutreffen. Ja / so viel ich von dem / was allbereit damit tentiret worden / sagen kan / so habe ich schon etliche Jahr nach einander / Leuten / so dahin gereiset / solchen zu trincken recommendiret / ret / die es auch versucht / und nicht ohne Nutzen befunden. Weil aber die Cur nicht vollkommen eingerichtet / so scheuet sich ein jeder den Anfang zu machen / zumahlen die Quelle allein in dem Orte sich befinden / wo die Bade-Gäste mit gantzem Leibe hinein gehen / so doch gar leichte solcher Gestalt eingerichtet werden könte / daß man vorhero / ehe ein Gast hinein käme / alles das benöthigte Trinck-Wasser zuvor außschöpffte / weil der

Brunn

Brunn umb 12. Uhr des Nachts schon voll/ und biß früh morgens Wasser genung darauß genommen werden könte. Es müste aber hernach dieser innerliche Gebrauch vielleicht dem Carls-Bade einiger massen gleich gemacht/ und zum wenigsten denselben Morgen/ da man trinckte/ das baden außgesetzt werden/ welches denn die Zeit und Erfahrung nach und nach immer besser lehren würde.

Das Stillicidium ist hiesiger Orthen gar nicht gewöhnlich/ an statt dessen aber bedienet man sich des Haupt waschens mit dem Bade-Wasser/ welches nach Belieben ein/ und mehrmahlen geschicht/ und von vielen in Schmertzen des Hauptes/ und andern derselben Zufällen vor gutt befunden worden. Und was *Gregorius Horstius Opr. Tom. 2. p. 489* von sich schreibet/ daß er durch Hülffe der Thermarum Bollensium von einem langwierigen Ohrenklingen cum Cephalalgia, & Obauditione auris dextri glücklich befreyet worden/ solte auch Ursache geben manchem dieses Kopffwaschen öffters und fleissiger zu versuchen.

Nun kommen wir aber endlich zur Diæt, und wollen unsren Gästen auch ihre Regeln geben/ welches zwar wider die Natur der Hospita-

spitalität / als welche mehr in einer gutten Licentz und Freyheit / als verdrüßlichen Einschrenckung bestehet.

Unter der Diæt verstehen wir nicht nur Essen und Trincken / wie es insgemein geschiehet / sondern alle res non naturales, als die Lufft / Bewegung / Ruhe / Schlaff und Wachen / Oeffnung und Verstopffung des Leibes / Gemüths-Bewegung / und endlich auch essen und trincken.

Unsre Regeln sollen aber folgende seyn:

1. Die kalte und feuchte Lufft soll man meiden / so viel möglich / umb die Schweiß-Löcher nicht zu verstopffen.
2. Doch soll man in der grösten Hitze selbte auch nicht zu sehr eröffnen.
3. Die Lufft ist des Abends empfindlicher als des Morgends.
4. Die Bewegung ist dem Bade zwar nicht zu wider / aber sie muß nach Proportion des Leibes / und Beschaffenheit der Kranckheit eingerichtet werden.
5. Deßwegen thun die Podagrici unrecht / die nach einiger Besserung sich in Besteigung der Berge ohne Noth travaliren / und zu einer baldigen Recidiv Anlaß geben / da es genung

wäre / daß sie erst auff gleicher Erde wieder gehen lernten.

6. Kurtz vor dem Brunn sich hefftig bewegen/ oder wohl gar schwitzen/ ist schädlich.

7. Die Ruhe ist auffs Bad besser / als die Bewegung.

8. Diese aber ist nach natürlich geschlossenen Schweiß-Löchern am sichersten.

9. Wie ein mässiger Schlaff die Transpiration vermehret / so macht ein allzu langer daraus einen Schweiß / der so viel möglich zu meiden / deßwegen die alte Regel auch am dienlichsten seyn wird/ 7. Stunden zu schlaffen/ welche Zeit man aus der Erfahrung am zuträglichsten zu seyn befunden.

10. Die Bewegung des Leibes und Gemüthes haben ungefehr einerley Würckung.

11. Die allzu hefftige Bewegung des Leibes/und der Zorn machen beyde eine allzu grosse Ausdanstung.

12. Hergegen hindern dieselbe die allzu lange Ruh/ und von den Gemüths-Bewegungen die Furcht und Traurigkeit.

13. Deßwegen sollen beyderley Bewegung des Leibes und des Gemüthes wohl moderirt/ und nirgends zu viel und zu hefftig seyn.

14. Die

14. Die Oeffnung des Leibes geschehen durch den Stuhlgang/ Urin/ und die Außdanstung oder Schweiß.

15. Den Stuhlgang verhindert die allzu grosse Ausdanstung/ und der Schweiß/ und weil der Leib im Bade wegen beyderley dieser Excretion meistentheils verstopffet / muß ausser der Anfeuchtung der Speise und Artzney auch die Transpiration deßwegen moderiret werden.

16. Dieses geschicht durch mässige Bewegung/ und daß man nicht zu heiß bade.

17. Der Urin leidet insgemein keine Noth.

18. Die Ausdanstung aber / wie gesaget / muß mit vernünfftiger Einrichtung der Bewegung unterhalten werden.

19. Die Speisen müssen nicht nur gesund seyn/ sondern auch zu rechter Zeit / und in gehöriger Qvantität genommen werden.

20. Wie man früh nicht nüchtern in Brunn gehen soll / so soll man zu Mittage mit allzu vollem Magen auch nicht hinein kommen.

21. Weil aber der gutte Appetit mehr Speise als sonsten erfordert/ kan man es gegen Abend einbringen/ und auff die Mahlzeit

sich nach Nothdurfft bewegen / die Dauung über Nacht zu befördern.

22. Viele Speisen / die an sich selbst gesund genung sind / werden durch die Zurichtung allererst ungesund gemacht.

23. Und deßwegen soll man das letztere wohl in acht nehmen / und ohne Noth sich selbst nicht schaden / und den unschuldigen Geschöpffen GOttes Gewalt thun.

24. Die Diæt im essen und trincken muß auch nicht nur insgemein / sondern auff die Individua und Kranckheiten gerichtet werden.

25. Die Gewohnheit macht bey manchen Leuten auch unter der Bade-Cur Speiß und Tranck gesünder / wenn es nicht gar zu schädliche Dinge sind.

26. Je hitziger das Geträncke ist / je mehr befördert es die Ausdanstung / und schadet so viel / als eine allzu grosse Bewegung des Leibes und Gemüthes.

Und diese Regeln sollen ungefehr den Bade-Gästen zur Nachricht dienen: Weil aber bey dem essen und trincken ein und anders noch zu erinnern / so in diese kurtze Schreib-Arth nicht wohl einzubringen / wollen wir davon noch etwas zum Beschluß beysetzen.

Die Speisen/die wir genüssen/sind Fleisch/ Fische/ Dinge von Thieren genommen/ als Milch/ Butter/ Käse/ Eyer/ und endlich Erd-Gewächse/ welche Theils gekochet/ als Schoten/ Erbsen/ Rieben/ Kraut/ Theils roh/ als Salate/ Gurcken/ und allerley Baum- und andre Früchte gegessen werden.

Was nun Fleisch und Fische anbetrifft/ so wil ich von selbten/ absonderlich von Fischen/ nur reden/ die in Landeck zu bekommen/ weil die Berg-Wasser vielmehr nichts als Forellen und Gründel haben/ und man also viel andre Fische nicht zu essen bekom̃t/ wenn nicht etwann im Herbste anderswoher was zugeführet wird.

Zuweilen bekom̃t man eine Asche/ oder Alruppe/ so aber selten genung geschicht. Eine Arth kleinere Fischen gibt es alldar in der Menge/ Kaulschlegel genannt/ Latinis Gobio fluviatilis capitatus, so ein gutt essen/ welche auch Schvvenckfeld, Gesnerus, und andere Autores deßwegen loben; aber man darff sie nicht wol fangen weil sie der Forellen Speise sind.

Alle diese Fische nun sind so weit gesund genug/ als Fische in genere seyn/ welche sonst wegen ihres schleimichten Wesens im Magen allerley

Cruditates zurücke lassen / und über dieses dem Leibe auch nicht die allerbeste Nahrung geben.

Das Fleisch ist zweyerley / wildes und zahmes / welches beydes jung und frisch auszusuchen / weil dieses verdaulicher und nahrhafftiger / als das alte / grobe / und starcke.

Von Wildpret ist derowegen am dienlichsten ein junges Reh / Damhirschel / Frischling / Hasen / und im Herbste das wilde Geflügel / Ziemer / Schnep- Feld- Hasel Reb- und Birck-Hüner: Von zahmen Fleisch aber ein guttes Rind- Kalb- Lamb- und Schöpsen-Fleisch. Das Schweine-Fleisch / weil es doch schwerer zu verdauen / und seiner Fettigkeit wegen sonst allerley Ungemach in primis viis verursachet / wird ein jeder zu meiden wohl Ursache haben / und die wenige Zeit der Bade-Cur leicht thun können.

Weiter ist von dem zahmen Geflügel allerley Gattung / Hüner groß und kleine / wie sonsten / also auch bey dem Bade eine der besten und gesündesten Speisen.

Aber wie in der 22. Regula Diætetica, allbereit angemercket worden / so machet die übele Zubereitung eine gesunde Speise zuweilen ungesund / zum Exempel / wenn eine Forelle über-

saltzen /

saltzen/ ein guttes wild- oder zahmes Fleisch/ auch beyderley Geflügel mit einer Sauce von saur und süssen/ marinirten und rohen Champignons vielerley hitzigem Gewürtze/ u.d.g. übergossen wird: welche Excesse, wie sie niemahlen dem Leibe zuträglich/ und es die tägliche Erfahrung giebet/ qvod victus simplex optimus omnium sit, so soll absonderlich im Bade ein jeder sich darinnen moderiren/ und diese Gulæ illecebras mit sich zu schleppen nicht gelüsten lassen.

Ferner ist bekannt/ daß das sonst unschädliche Rind- und andre Fleisch durch einpöckeln und räuchern erst ungesund wird/ dessen wir in unsern Landen bey Gottlob genungsamen Überflusse des frischen Fleisches/ noch wohl entbehren/ und diese harte Kost den armen nothleidenden Seefahrern/ die es mit ihrem Scharbock theuer genung bezahlen müssen/ überlassen könten.

Das mariniren der Fische macht auch gantz eine andre Speise daraus/ welche denn deßwegen den wenigsten Leuten unter der Bade-Cur daulich ist.

Die Salate/ weil sie kalt gegessen wird/ blehet noch mehr/ und der darzu nothwendig kom-

mende Essig machet sie bey gewissen Leuten noch schädlicher.

Nichts besseres hat man sich von den Gurcken zu versehen.

Die Piltze und Schwämme aber wird hoffentlich sich niemand allererst wehren lassen/ weil ihre schädliche Qualität ohne dem bekannt genung.

Die Milch/so gutt und fett sie auch hier ist/ so ungesund ist sie einem Magen/ der viele Säure/ und ein iners Fermentum hat/ weil sie darinnen leicht gerinnet/ woraus denn Fieber/ und andre vitia digestionis entstehen. Dergleichen auch von den hiesigen schönen Käsen zu sagen/ daß man den Appetit ein wenig dabey im Zaum halte/ damit man die Lust hernach mit keiner Unlust bezahlen dürffe.

Eyer sind meines erachtens/ auff was für Arth sie auch zugerichtet werden/ niemahlen eine gesunde Speise/ so bey den meisten das übele Auffstossen/ so man mit dem Geschmacke verfaulter Eyer zu exprimiren pfleget/ mich beredet.

Die rohen Früchte/ darunter die gewöhnlichsten zur Bade-Zeit Birnen/ Kirschen/ Pflaumen/ Erd- und Himbeeren/ sind denen/

so

so solcher gewohnet / nicht gantz abzusprechen/ doch daß die Maasse dabey nicht vergessen werde.

Das gebackene gekochte Obst aber ist eine dienliche Speise/ weil dadurch der Leib lubriciret/und dadurch die Oeffnung dessen befördert wird.

Das Brod / so absonderlich unsre liebe tägliche Speise heist / soll wohl ausgebacken/ halb Rocken / und halb Weitzen seyn; Denn Semmel ist täglich zu essen allen Menschen nicht dienlich; gantz Rockenes aber ist zu klåbrich/ und alleine nicht wohl zu verdauen.

Zum ordinari Tranck dienet ein wohl gekochtes und verjohrnes Weitzen-Bier / und ein Wein der nicht zu starck / welcher letztere auch mässig soll getruncken werden / umb den Leib nicht allzu sehr zu erhitzen. Doch wie Regula 24. allbereit gesaget worden/daß die Diæt in Speiß und Tranck nicht nur in genere in acht zu nehmen/ sondern absonderlich auff eines jeden Kranckheit wohl zu determiniren sey/ so ist solches noch einmal hier zu erinnern/so hoffentlich auch nicht ohne Frucht seyn wird / es wäre denn / daß iemand der unvernünfftigen Gedancken seyn wolte/ daß das Bad alles so curi-

ren müsse / daß einem weiter nichts mehr schade / welches bey andern Curen zuweilen auch wohl von dem Medico prætendiret wird / aber gar selten doch ins Werck gerichtet werden kan.

Caput X.

Erzehlung etlicher Zufälle und Kranckheiten / die den Bade-Gästen begegnen können.

WEnn nun solcher Gestalt die Bade-Cur nach vorgeschriebner Instruction sorgfältig abgewartet wird / hat man sich leichtlich keines widerwertigen Zufalles zu befürchten / absonderlich bey starcken und jungen Personen / die noch was auszustehen vermögen; Die schwächeren aber / und die schon eine gutte Zeit vorhero kranck gewesen / sind freylich schon mehrer Gefahr unterworffen.

Der gewöhnlichste und fast täglich sich ereignende Zufall ist die Verstopffung des Leibes / welche ausser einer gutten anfeuchtenden Diæt folgender massen corrigiret werden kan.

Man soll zuweilen des Abends die bekannten Franckfurther Pillen einnehmen / und darauff früh in einer warmen Suppe etwas Manna. Oder man soll bald früh vorm Bade Chiocolate trincken / welche ich unter denen remediis diæteticis am besten und gewisten befunden. Andern dienet ein Elixir proprietatis Rhabarbaratum, wovon sie über den andern oder dritten Tag 30. biß 40. Tropf-

Tropffen einnehmen. Etlichen habe ich einige Jahre her/ die ich in das Bad verschicket / eine Sapam tartaream martialem recommendiret/ davon sie die Wochen ein paar mal/ auff gewisse gran, nach mitgegebener Instruction gebrauchet.

Ferner bekommen die jenigen/ so zu warm baden/ eine Schwachheit/ Ohnmacht/ und Schlaffsucht/ welche Zufälle zuweilen bloß dadurch corrigiret werden / wenn sie künfftig das Bad kühler machen lassen. Die aber solche aus einer innerlichen Beschaffenheit des Leibes empfinden/sollen eine Confectionem Alchermes,oder was dergleichen/zu Hand nehmen/auch ein Sal volatile oleolum, Essentiam Succini, Trochiscos vitæ, Cinnamomi, und was ein jeder sonst zu Stärckung des Hauptes zu andrer Zeit zu brauchen gewohnet gewesen.

Solte aber alles dieses nicht verfangen/müste man dem Bade selbsten auch was abbrechen/ oder nicht eher gar zu lange darinnen sitzen bleiben / biß man mercket / daß man desselben gar wohl gewohnet.

Die des Morgends nüchtern in Brunn gehen / bekommen / eine Ubelkeit / Aufsteigen und Erbrechen des Magens. Hergegen die zu Mittage gar zu bald auff die Mahlzeit hinein kommen/und sich mit Speiß und Tranck allzusehr angefüllet / absonderlich / da beydes blehender Arth gewesen / verfallen leicht in eine Colicam. Diese Zufälle nun, dafern sie bloß aus einem Fehler der Diæt entstanden / können am füglichsten auch durch die Diæt corrigiret werden/und mögen die ersten früh eine gutte Suppe/ ein Schälchen Thee, Coffe, Chiocolate, oder was eingemachtes/ u. d. g. zu sich nehmen: Die andern aber

aber mögen von der Mittags Mahlzeit etwas abbrechen/ und aller blehenden Speisen/absonderlich auch des jungen Bieres / so viel möglich sich enthalten. Kommen aber diese Zufälle aus einer Schwachheit des Magens/ soll man nach der Mahlzeit ein gutt Elixir Stomachale, eine Essentiam carminativam einen Spiritum Salis armoniaci anisatum, aut cuminatum &c. gebrauchen / über der Mahlzeit aber ein trockenes Confect von Anis / Fenchel oder Kümmel / auch Pomerantz Schalen genüssen. Nicht weniger können solche Personen etwas von Magen Morschellen zur Hand haben / und dann und wann was zu sich nehmen/ auch wohl unter wehrendem baden selbst.

Die meisten Kranckheiten aber sind wohl die jenigen/ welche die Bade-Gäste mit sich gebracht / die auch allerley Zufälle bekommen/ und also noch schlimmer werden können/ als sie vorhero gewesen / Theils / weil der Badenden Natur zu schwach/ Theils weil die Kranckheit so hart/ und eingewurtzelt/ daß ihr durch keinerley Mittel mehr zu helffen/ Theils weil durch unordentliche Diæt muthwilliger Weise was versehen worden. Wie nun aber in diesen Fällen allen unmöglich in Vorrath genungsamer Unterricht zu ertheilen/ auch ohne dem niemand in das Bad ohne seines eigenen Medici Instruction zu kommen pfleget/ so wird ein jeder sich dieses letzteren absonderlich/ und seines eigenen gutten Verstandes gebrauchen müssen/ und alles/ was er nöthig zu seyn erachtet/ zu rechter Zeit/ und am rechten Orthe anzuwehren wissen. Uberhaupt aber nur noch etwas zu sagen / so wäre der jenige Fehler / der wegen übler Diæt entstanden/ auch durch dieselbte wieder zu verbessern/ und indessen das Bad eine Weile auszusetzen/ alsdenn

denn aber unter vernünfftigerem Reglement wieder zu versuchen/ ob es besser anschlagen wolte.

In schwachen Naturen aber/und sehr hart eingewurtzelten Kranckheiten muß man/ wenn das Bad nicht anschlagen wil/ bey Zeiten von demselben abstehen/ und den Gebrauch desselben ja nicht forciren.

Und dieses ist nun/ was von unsrem alten Landecker St. Georgen-Brunn zu schreiben vor nöthig befunden worden/ woraus hoffentlich ein jeder sehen wird/ daß er seines gutten Haltes wegen kräfftig genung/ seiner Arth zu brauchen wegen/ aber dem Leibe dienlich und zuträglich sey.

Auch wil ich der Zuversicht leben/ es werde alles/ das herbey gebracht worden sey/ was zu einer Instruction der Krancken nothleidenden/ oder sonst des Bades sich bedienenden von Nöthen ist.

Nur ist endlich noch mein Wunsch/ daß diese wenige Arbeit ihren gutten Zweck/ bey allen denen/ die solche zu brauchen nöthig haben werden/ erreichen möge/ absonderlich daß der Höchste allen ietzigen und künfftigen Bade-Gästen zu ihrer Cur reichen Seegen gebe/ damit sie ihres Wunsches theilhafftig/ und von aller ihrer Kranckheit gäntzlich und beständig befreyet werden mögen.

Anhang.

Nachdem diese meine wenige Arbeit lange schon vollbracht/ und der Druck auch meist absolviret gewesen/ ist mir ohngefehr deß Herrn D. Johannis Ottonis Helbigii Observation *in Miscellan. Curios.*

tios. *Decur. 1. anno 9. & 10. Obs. 194. n. 20.* so er von Batavia auff Java majore an die damahligen Collectores Ephemeridum nach Breßlau geschicket / in die Hände kommen / welche / weil sie zu dem obigen 5ten Capitel viel beyträgt / habe ich solche ins Deutsche übersetzt hier anzuhengen vor gut befunden.

Das Baden in frischem Wasser / saget er / wird von den Indianern fast in allen Kranckheiten gebrauchet / absonderlich aber in der rothen Ruhr und den Fiebern / ausser dem Paroxysmo, und pfleget ins gemein auch den Krancken grosse Hülffe zu thun. Ich selbst / als ich Anno 1677. im November und December an einer gefährlichen rothen Ruhr kranck lag / und nach Gebrauch vieler der besten Artzneyen gantz keine Besserung erhalten konte / sondern von Tag zu Tag mehr entkräfftet wurde / und dem Tode näher kam / ließ ich mich auch zum Gebrauch dieses kalten Bades bereden / und deßwegen aus meinen Ober-Zimmern des Hauses hinunter zu dem Orthe des Bades tragen / weil ich selbst dahin zu gehen keine Gewalt mehr hatte.

Das erstemal / als ich mich dieses Mittels bediente / befand ich mich bald etwas besser / der continuirte Gebrauch aber machte mich folgends / nächst Göttlicher Hülffe / gantz vollkommen gesund. Nachdem ich hernach A. 1675. an einem so genannten Gallen-Fieber wieder kranck wurde / und mich ein hefftiger Kopff-Schmertz / beständiges Wachen / Brechen / Durchbruch / und Schmertzen des Unterleibes auch ziemlich entkräfftet und mürbe gemacht hatten / habe ich mich abermal dieses kälten Bades bedienet / und bin dadurch / nechst andern dabey gebrauchten Artzneyen glücklich wiederumb curiret worden.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehmb, Carl

D. Carl Öhmbs, Der Stadt Breßlau Physici, und Academici Natur. Curios. Caesarei Beschreibung Des alten warmen Bades, oder S. Georgen Brunnes, Nahe der Königlichen Stadt Landeck, In der Graffschafft Glatz gegen Schlesien gelegen Nebst beygefügtem Gutachten, von dem innerlichen Halt,

Breßlau und Lignitz 1705

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3274
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269350-7
VD18 10226982